

MOSLEMISCHE REVUE

HERAUSGEGEBEN VON { MAULANA SADR-UD-DIN
DR. PHIL. S. M. ABDULLAH
Ehemals Professor zu Lahore (Indien)

9. Jahrgang Jumàda-ut-Tháni 1352 A.-H. Heft 3 und 4
Oktober 1933

INHALT:

	Seite		Seite
1. Flug zu Gott	49	5. Gedanken am Geburtstag des Heiligen Propheten Muhammad von Hudba Johanna Schneider	90
2. Aus dem Leben der Sufi-Meister des Islam	50	6. Trauerkundgebung für König Faisal in Wien	91
3. Die Grundbegriffe des islamischen Gesetzes	69	7. Eine neue Moschee zu Kaunas in Litauen	91
4. Die Symbolik im Islam (Schluß)	84	8. Aus der islamischen Welt	92
von Omar Rolf (Baron von) Ehrenfels		9. Jahresbericht der Deutsch-Muslimischen Gesellschaft	95

Zwei Hefte der Revue von höchstem Allgemeininteresse:
LEBEN UND WIRKEN DES HEILIGEN PROPHETEN
Von Muhammad Ali
DIE AHMADIJA-BEWEGUNG **Einzel**
Von F. K. Khan Durrani **käuflich!**

Erscheint vierteljährlich // Bezugspreis: jährlich M. 4.—

BERLIN - WILMERSDORF
BRIENNER STR. 7, MOSCHEE // TEL.: WILMERSDORF (H 7) 1930

DIREKTORIUM DER REDAKTION:

MAULANA SADR-UD-DIN
LAHORE, INDIEN

DR. PHIL. S. M. ABDULLAH
BERLIN

JMAM AZEEZ MIRZA M. SC.
BERLIN

BARON OMAR ROLF EHRENFELS
SCHLOSS LIECHTENAU
NIEDERÖSTERREICH

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

IM NAMEN GOTTES, DES BARMHERZIGEN, ALLERBARMENDEN
MOSLEMISCHE REVUE

9. Jahrg. Jumàda-ut-Tháni 1352 A.-H. / Oktober 1933 Heft 3 u. 4

FLUG ZU GOTT

VON W. HANSCH

DIE Nacht schob den zackigen, dunklen Rand über die Wüste hin,
und Mekka, gebettet in weißen Sand, versank darin —
so, als wenn schwarzes Papier buntes Glas verdeckt. —
Hinter der breiten Mauer lauerten Häscher versteckt.

Aber die Nacht über der Stadt flammte im Lichterglanz
von Sternen, die da leuchteten, wie ein Diamantenkranz. —
Leise, als wenn eine Hand zitternde Luft zerschneidet,
wurde Muhammed von Getreuen hinausbegleitet.

Sechs Rosse atmeten mit weiten Nüstern die Nacht,
von Ali, dem Jüngsten und Treusten bewacht.
Mit Gott-geschauten Augen sah Muhammed jeden an,
sprach Worte des Trostes von Mann zu Mann.

Sein Körper hob sich auf und nieder
flehend und betend wieder und wieder.
Dann trabten sie weich in den sandigen Boden hinaus,
Die Sterne sandten Grüße aus Gottes Haus

Und als sie endlich rasteten an der Zisterne
Da war's, als hörten sie rieseln das Licht der Sterne.
Das Schlürfen der Rosse war ihnen wie ein Gebet,
Das aber nur ein Mensch mit seiner Seele versteht.

Endlos, endlos dehnte sich der Wüste Raum.
 Mit heißen Händen hielten sie den Zaum.
Sie mußten halten! — Mit fliegenden Lenden
 stehen die Rosse, geliebtest von Muhammeds Händen.

Er sprach zu ihnen. Sacht und gut.
 Sie dankten mit einem Blick, wie er nur im Tiere ruht.
 Dann stieg er einen Sandhügel hinan, in sich gekehrt;
 und flehte um Hilfe — er wußte, sie ward gewährt.

AUS DEM LEBEN DER SUFI-MEISTER DES ISLAM

VON H. KAZEMZADEH-IRANSCHÄHR

Vorwort.

DIE Mystik ist zugleich mit der Menschheit selbst geboren. Sie ist zugleich mit der Entstehung des Menschenreiches auf Erden offenbar geworden, und sie wird auch mit seiner Vollendung ihr Ziel erreichen.

Als der Urmensch diese irdische Welt betrat, und seine Augen das Licht empfangen: als er zum ersten Male die mannigfache Schönheit und die reizvolle Pracht der Natur um sich herum erschaute, und als er seine Blicke, einem unschuldigen Kinde gleich, nach oben erhebend, die Sonne, den Mond und die unzählbaren Gestirne in dem hohen Gewölbe des Himmels betrachtete, da bewegte sich in seinem unbefleckten Herzen ein namenloses Sehnen, ein zartes, bebendes und geheimnisvolles Gefühl der Bewunderung, der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Dies war die Geburt der Mystik in der menschlichen Seele.

Dieses Gefühl können wir noch heute empfinden, besonders wenn wir schweigend und einsam auf einem Berg stehend, die Natur bewundern, die Morgen- und Abenddämmerung erleben, oder in einer klaren Nacht den Himmel betrachten.

Diese Mystik hat nie aufgehört, sich im Leben der Völker in irgend einer Form in dieser oder jener äußeren Hülle zu offenbaren. Sie ist die göttliche Quelle gewesen, aus der alle Religionen ihre Lehre, ihre Wahrheiten, ihren Segen und ihre Kraft geschöpft haben.

Darum sieht das Geistesauge eines erwachten Menschen in dem Urgrund aller Religionen ein und dieselbe Wahrheit, wie Hafis, der mystische

Dichter Persiens, gesagt hat: Aus dem Grundstein der Kaaba und des Pagoden funkelt ein und dasselbe göttliche Licht!

So sind auch aus der Mystik alle göttlichen Eingebungen entsprossen, welche die Grundprinzipien aller Religionen bilden!

Bei der Betrachtung des Lebens der Mystiker, sowohl des Ostens, wie auch des Westens, des Christentums, wie des Islams, erkennen wir, daß drei große Eigenschaften ihr Leben und Wirken durchdrungen und gekennzeichnet haben.

Diese Eigenschaften sind: Weisheit, Schöpferkraft und Selbstbeherrschung.

Aus der Weisheit haben diese gotterfüllten Mystiker jene tiefe Erkenntnis geschöpft, welche die Denker aller Zeiten in Erstaunen gesetzt haben. Denn diese Mystiker, die meistens Analphabeten und ungelehrte Menschen waren und keine Mittel und Werkzeuge unserer modernen Technik besaßen, haben nur durch geistige Schau und Intuition jene hohe Stufe der Erkenntnis erreicht.

Aus ihrer Schöpferkraft heraus haben sie jene Wundertaten vollbracht, die noch heute für viele Menschen rätselhaft und unglaublich sind. Und durch ihre Selbstbeherrschung haben sie jene göttliche Macht der Entsagung, der Bedürfnislosigkeit und der Freiheit erworben, welche die gewaltigsten Herrscher und Machthaber ihrer Zeit zwangen, zu ihren Füßen zu knien.

Wir müssen aber erkennen, daß die Wundertaten dieser Gott verbundenen Menschen, obgleich sie uns heute noch unglaublich und märchenhaft erscheinen, im Grunde nur die Wirkungen einiger Naturgesetze waren, die für die heutige Wissenschaft noch verborgen sind.

Ist es nicht ebenso in unserer Zeit? Einerseits geschehen auch heute Wunder und Phänome, die der Wissenschaft unlösbare Rätsel bleiben. Andererseits erscheinen die Erzeugnisse der heutigen Technik den unkultivierten Völkern als Wunder und Zauberei.

Wie diese unkultivierten Völker kein Recht haben, die Tatsache dieser Errungenschaften nur deswegen zu bezweifeln, weil sie selbst deren Gesetze nicht kennen und selbst dieselben nicht erzeugen können, ebenso haben auch wir kein Recht dazu, die Wundertaten der Mystiker als Aberglauben und Halluzinationen zu betrachten, weil wir die Gesetze, welche diese Wundertaten hervorgebracht haben, noch nicht kennen.

Einige solcher Wundertaten sind schon in unserer Zeit wissenschaftlich geprüft und als gesetzmäßige und natürliche Phänomene anerkannt worden.

Und vieles, was uns heute noch unnatürlich erscheint und wofür die Wissenschaft noch keine Erklärung findet, wird sicher in der nahenden Zukunft als natürlich erkannt und in den Schulen gelehrt werden.

Was die Entsagungen und das Asketentum anbelangt, so müssen wir bedenken, daß erstens ja nicht alle Mystiker die Weltflucht gepredigt und ausgeübt haben. Unter den islamischen Mystikern oder Sufis hat es bekannte Könige, Kaufleute, Feldherren, Gewerbetreibende, Dichter, Philosophen und Mediziner gegeben, die alle Erfordernisse des physischen Lebens anerkannten und die unter den Menschen ganz wie die anderen Menschen gelebt haben. So hat auch Mohammed selbst gelebt.

Die wahre Mystik hat mit den äußerlichen Formen des Lebens nichts zu tun. Sie erfordert nur Reinheit des Herzens von allen Schlacken der Laster und der Begierden. Der persische Dichter Saadi hat gesagt: „Sei du innerlich rein, o Freund, dann kleide dich wie du willst, mit Seide oder Wolle.“

Da wir zweitens in einer anderen Zeit leben, als jene Mystiker des Altertums, und da jedes Zeitalter seine eigenen und besonderen Richtungen und Forderungen hat, darum haben wir in der heutigen Schule der Entwicklung andere Aufgaben zu erfüllen, als unsere Vorfahren. Wir brauchen daher nicht strenge Askese zu treiben, in die Wälder oder Wüsten zu ziehen und der Welt den Rücken zu kehren. Was wir aber brauchen und was sehr not tut, ist das Reinhalten unseres Lebens, das Veredeln unserer Wünsche und Gefühle und das Walten der Vernunft, der Mäßigkeit, der Weisheit und der Liebe in allen unseren Gedanken und Taten.

Wir müssen also das Leben bejahen und lieben, aber es auch zugleich vergöttlichen. Wir können sehr gut in der Welt leben, alle ihre Güter benutzen und große Reichtümer besitzen, aber wir müssen diese für das Wohl der Gesamtheit verwenden. Wir dürfen nicht an der Welt hängen und uns von ihren vergänglichen Gütern und Genüssen fesseln und unterjochen lassen.

In dieser Hinsicht können wir viel von dem Leben der Mystiker des Altertums lernen. Wenn wir ihre Weltanschauung betrachten, können wir daraus für unser Leben Schlüsse ziehen und Richtlinien gewinnen. Wir können in ihrem Leben gute Beispiele finden, uns inspirieren lassen und in uns Frieden schaffen.

Mögen ihre große Liebe, ihre tiefe Erkenntnis und ihr Opfermut uns als Wegweiser und Leitsterne dienen auf dem Pfade unseres Lebens!

DIE ISLAMISCHE MYSTIK

Die Entstehung, die Charakteristik und die Auswirkung der islamischen Mystik habe ich in einem besonderen Werk ausführlich dargelegt.

Hier handelt es sich um einige Beispiele aus dem Leben der großen Mystiker oder Sufi-Meister des Islams.

Die islamische Mystik oder der Sufismus ist so alt, wie der Islam selbst. Nach einigen Mystikern soll der erste Lehrer der islamischen Mystik Ali gewesen sein, welcher der vierte Khalif und der Schwiegersohn Mohammads war.

Ali hat sein Wissen von Mohammed selbst, dem Gottesbotschafter, erhalten, wie es Mohammed oft folgendermaßen aussprach:

„Ich bin die Stadt des Wissens und Ali ist ihr Tor!“

Der erste Mann der Tugend und der Gotteserkenntnis, der unter den Moslems den Titel Sufi, d. h. Mystiker erhalten hat, ist den Ueberlieferungen nach Abul-Haschem-al-Kufi gewesen, der im Jahre 150 nach der Hedjah (767 n. Ch.) gestorben ist.

Da dieser die Gewohnheit hatte, einen grobwoollenen Mantel zu tragen, und da das Wort „Sauf“ auf arabisch „Wolle“ bedeutet, wurde er „Saufi“ oder „Sufi“ genannt. Andere leiten das Wort „Sufi“ von dem griechischen Wort „Sophia“, welches „Weisheit“ bedeutet oder von dem arabischen Wort „Ssafa“ = „Reinheit“ ab. Diejenigen, die die Ableitung des Wortes „Sufi“ von dem griechischen Wort „Sophia“ verwerfen, sagen, daß dies geschichtlich und etymologisch unhaltbar ist.

Denn erst im dritten Jahrhundert nach der Hedjah hat man angefangen, die griechische Philosophie ins arabische zu übersetzen. Außerdem hätten die ersten Mystiker oder Sufis, die sehr fromm und gläubig waren, sich das heidnische Wort der Griechen nicht angeeignet. Selbst, wenn sie dazu geneigt hätten, einen fremden und heidnischen Titel zu übernehmen, hätten sie sicher das Wort „Philosophie“ und nicht „Sophia“ verwendet, weil das letztere selbst bei den Griechen, wegen der Prahlerei, der Wortspiele und der geschwätzigigen Scheinweisheit der Sophisten eine unbeliebte Deutung erhalten hatte und schon längst durch Pythagoras in den Ausdruck Philosophia umgewandelt worden war.

In der mystischen Sprache der persischen Literatur ist oft das Wort „Sufi“ mit dem Wort „Paschminah-pusch“ in Zusammenhang gebracht worden, und dieses zusammengesetzte Wort bedeutet: „der den wollenen Mantel Tragende“. Dies bestätigt die Meinung derer, die das Wort „Sufi“

aus dem Wort „Sauf“ ableiten. Die Abstammung des Wortes „Sufi“ ist aber für unsere Auffassung unwesentlich. Es genügt uns, zu wissen, daß der Sufismus oder die Mystik als Gottesweisheit so uralt ist, wie die Menschheit, und daß man mit dem Namen Sufi immer den gottesfürchtigen und reinherzigen Mystiker und Gnostiker gekennzeichnet und anerkannt hat.

Die islamischen Sufis — wie die Mystiker des Christentums — sind aber nicht immer von ihren Landsleuten verehrt und beachtet worden, sondern viele von ihnen wurden verfolgt, gemartert, verbrannt und gehängt. Der Boden der islamischen Länder ist oft von dem Blut dieser gotterfüllten Menschen getränkt worden.

Von dem Wort „Sufi“ hat man später das Wort „Tassawof“ abgeleitet, welches Sufismus oder Mystik und Gnostik bedeutet.

In den mystischen Schriften findet man hunderte von symbolischen Definitionen für die Worte „Sufi“ und „Tassawof“.

Ich will nur einige wichtige Definitionen hier anführen:

WAS IST TASSAWOF ODER MYSTIK?

1. Sie ist die Essenz alles Wissens.
2. Sie ist die Reinigung des Herzens und der Seele.
3. Sie ist das Vereintwerden mit Gott.
4. Sie ist das Wegnehmen der Schleier zwischen Mensch und Gott.
5. Sie ist die Bemeisterung der Gegenwart und Sicherung der Zukunft.
6. Sie ist die Aufopferung der Ichheit.
7. Sie ist der Verzicht auf die Güter beider Welten.
8. Sie ist das innere Sichfinden, das innere Lauschen und das innere Entzücken.
9. Sie ist die Einweihung im Tempel der Wahrheit.
10. Sie ist die Entzündung des Gottesfunkens im Herzen.
11. Sie ist das Verzichten auf die Selbstüberhebung und Selbstanbetung.
12. Sie ist der Führer zur Einheit.
13. Sie ist das Schließen der Augen für Alles außer Gott.
14. Sie ist das Nichtsein im Leben und das Dasein in Gott.
15. Sie ist das Aufheben des Vorhangs der Geheimnisse Gottes.
16. Sie ist das Erlöstsein vom Ich und das Vereintsein mit dem Du.
17. Sie ist das Nichtsein, das alles Dasein umschließt.
18. Sie ist das Sichselbstbeschauen der Seele im Spiegel der göttlichen Liebe.

19. Sie ist das Schweigen der Vergänglichkeit und das Reden der Ewigkeit im Menschen.
20. Sie ist das Sterben, welches das ewige Leben in sich trägt.
21. Sie ist das Empfinden des Erlöstseins vom Dasein und vom Nichtsein.
Zu der Frage: „Wer ist der wahre Sufi oder der wahre Mystiker?“ gebe ich meinerseits die folgenden Antworten:
 1. Der Sufi ist derjenige, der sich seiner Nichtgebundenheit an Raum und Zeit bewußt geworden ist.
 2. Der Sufi ist der, welcher sich selbst gefunden, erkannt und erlöst hat.
 3. Der Sufi ist der, für den Tod und Leben, Leid und Freude das Gleiche geworden sind.
 4. Der Sufi ist der, der von der Erkenntnis der Einheit berauscht, in der Ewigkeit ausruht.
 5. Der Sufi ist der, der jenseits des Denkens, des Fühlens und des Wollens steht.
 6. Der Sufi ist der, der sich in allem und alles in sich sieht.
 7. Der Sufi ist die sprudelnde Quelle der All-Liebe.
 8. Der Sufi ist der, der in jedem Wesen das Göttliche schauen kann.
 9. Der Sufi ist der, der sein Paradies und seine Hölle in sich selbst gefunden hat.
 10. Der Sufi ist der, der gelernt hat, seine Sünden und Leiden als Leiter zum Emporsteigen zu gebrauchen.
 11. Der Sufi ist der, der sich von den Ketten der Ichheit und Duheit befreit hat.
 12. Der Sufi ist der, der auf seine eigene Erlösung verzichtet, denn auch das ist Selbstsucht.
 13. Der Sufi ist der, der seinen Geist von der Aufopferung ernährt.
 14. Der Sufi ist der, der unter den haßerfüllten Menschen ohne Haß lebt.
 15. Der Sufi ist der, der inmitten des Unglücks sich glücklich fühlen kann.
 16. Der Sufi ist der, der in jedem Atom einen Sonnenlogos sieht.
 17. Der Sufi ist der, der in allem Geschehen das Offenbarwerden der Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes wahrnimmt.
 18. Der Sufi ist der, der den endgültigen Sieg über seine niedere Natur gewonnen hat.
 19. Der Sufi ist der, der sich seiner Gotteskindschaft bewußt geworden ist.
 20. Der Sufi ist der, der von der Nichterkenntnis zur Erkenntnis, von der Finsternis zum Licht und von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit gelangt ist.

21. Der Sufi ist der, dessen Gedanken, Worte und Taten göttlich und eins geworden sind.

Nun will ich aus den Biographien einiger bekannter Mystiker des Islams die wichtigsten Erlebnisse und die mystischen Sprüche zur Darstellung bringen:

Ich habe hierfür das Buch: „Tazkirat-ul-Auwlia“ (Biographien der Heiligen) von Scheik Farid ud Din Attar, einem der bekanntesten persischen Mystiker und Dichter, der im Jahre 627 (1230 n. Ch.) gestorben ist, als Quelle benutzt.

In meiner freien Uebertragung habe ich viele Erzählungen, die für den heutigen Menschen unfaßbar sind, weggelassen, und dafür einige andere Ueberlieferungen und Erläuterungen hinzugefügt.

Mögen diese Zeilen dem Leser Heil und Segen bringen!

1. IMAM DJA'FAR SSADEK

(geboren im Jahre 80 H. = 699—700 n. Ch.
und gestorben im Jahre 148 H. = 765 n. Ch.)

Djafar-ibn-Mohammed war der sechste Imam der Schiiten. Sadek ist sein Beiname und bedeutet „der Wahrhaftige“. Er stammt aus der Familie des heiligen Propheten und hatte das Wissen und die Würde seines Großvaters Ali geerbt. Man nannte ihn den Schatzmeister der Geheimnisse Gottes.

Er war der einzige in der Nachfolgerschaft Mohammeds, der ein großes tiefes Wissen über die Esoterik oder Geheimwissenschaft des Islams besaß. Doch er fand unter seinen Zeitgenossen und auch unter den großen gelehrten Theologen seiner Zeit wenige Menschen, denen er dieses esoterische Wissen übertragen konnte. Er sagte einmal, auf seine Brust weisend:

„Hier liegt ein kolossales Wissen, ich wünschte, ich hätte dafür einen Träger gefunden.“ Er sagte auch ein anderes Mal folgendes: „O, mein Sohn, strebe vorwärts im Studium der Geheimwissenschaft, denn ihre Fruchtbarkeit ist viel größer, als du denkst. O, mein Sohn, der du die äußerliche Wissenschaft lernst und die Geheimwissenschaft verläßt, du wirst dein Leben verlieren, ohne daß du es weißt. Wisse aber, daß diese Geheimwissenschaft etwas ist, das Gott schenkt und nicht etwas, das man gewinnt. Aber Allah schenkt sie dem, der danach richtig strebt.“

Er war der Meister aller Mystiker seiner Zeit. Alle hatten Vertrauen zu ihm. Er war für sie die einzige Autorität. Er war ohnegleichen in der Auslegung der Symbole und der Geheimnisse des Korans. Von ihm haben

die großen Mystiker der Zeit ihr Wissen und ihre Inspiration und Erleuchtung empfangen. Obgleich er sich nicht in die Politik mischte, hatten doch die Khalifen gegen ihn Bedenken, weil er direkt aus der Familie des heiligen Propheten stammte und große Verehrung des Volkes besaß.

Man erzählt, daß eines Abends der Khalif Mansur seinen Minister aufgefordert habe, Djafar Sadek vor ihn zu bringen, da er ihn töten lassen wollte. Der Minister sagte: „O Khalif, Sadek hat die Welt verlassen, er sitzt an einem Ort, weit fort von allen Menschen und lebt nur im Gebet zu Allah. Er verursacht dem Khalifen keinen Schaden. Was könnte sein Tod für Nutzen bringen?“

Der Khalif weigerte sich, seinen Befehl zurückzunehmen, und der Vezir ging nun, um Sadek zu holen. Als er sich entfernt hatte, befahl der Khalif seinen Dienern, Sadek in dem Augenblick zu töten, in dem der Khalif beim Hereinkommen Sadeks den Turban berühren würde. Als nun der Vezir und Sadek eintraten, erhob sich plötzlich Mansur, eilte auf Sadek zu und bat ihn, auf seinem Thron Platz zu nehmen. Er selbst kniete vor ihm nieder und fragte ihn nach seinen Wünschen. Sadek sprach:

„Ich wünsche, daß du mich nicht mehr zu dir rufen läßt, auf daß ich in Ruhe meinem Gott dienen kann.“

Mansur befahl, ihn mit Ehren nach seinem Haus zu geleiten. Als er wieder allein war, fragte ihn der Vezir: „O Khalif, was ist geschehen?“

Mansur antwortete: „Als Sadek eintrat, habe ich eine Vision erlebt, ich sah neben ihm einen Drachen erscheinen, der mich mit meinem Thron in seinen Rachen aufnehmen wollte. Ich wußte vor Angst nicht, was ich tun sollte. Ich habe mich darum von dem Thron entfernt und entschuldigte mich.“

Eines Tages rief Sadek seine Sklaven zu sich und sprach zu ihnen: „Kommt, versprechen wir einander, daß derjenige, der am Gerichtstag gerettet sein wird, dem anderen helfen wolle.“

Die Sklaven antworteten: „O Enkel des Propheten! Du bedarfst ja unserer Hilfe nicht, denn dein Großvater wird der Erlöser aller Menschen werden.“

Er aber sprach: „Ich schäme mich meiner Taten und weiß nicht, wie ich meinem Großvater ins Antlitz schauen werde.“

So haben alle wahrhaften Mystiker und Diener Gottes ihre Sklaven und Diener behandelt.

Eines Tages, als einer seiner Sklaven nach dem Abendmahl warmes Wasser brachte, um die Hände zu waschen, war das Wasser zu heiß, so daß seine Finger schmerzten und er sie schnell zurück nahm. Der Sklave war

beschämt und erschüttert. Er bat um Vergebung seiner Schuld, indem er einen Vers des Korans aussprach, welcher lautet:

„Allah liebt diejenigen, die ihren Aerger hinunterschlucken und diejenigen, die den Menschen vergeben und diejenigen, die freigebig sind!“

Kaum hatte der Sklave den ersten Teil des Verses gesprochen, so sagte Sadek: „Ich habe keinen Aerger mehr.“ Bei dem zweiten Teil sagte Sadek: „Ich habe dir vergeben.“ Und bei dem letzten sagte er: „Ich habe auch dich freigegeben.“

Dann dankte Sadek Gott, daß er ihm durch diesen kleinen Schmerz die Gelegenheit geschenkt hatte, eine Tat der Freigebigkeit auszuüben.

Man sagte ihm: „Du hast alle Tugenden und die innere Herrlichkeit, du bist das Augenlicht der Familie des Propheten, aber du bist zu stolz.“

Sadek antwortete: „Zu stolz bin ich nicht: es ist der Stolz Allahs, der die Stelle meines Stolzes eingenommen hat, nachdem ich meinen Stolz verlassen habe.“

Eines Tages fragte Sadek Abu Hanifa, einen der gelehrtesten Theologen seiner Zeit: „Wer ist ein Weiser?“ Abu Hanifa sagte: „Der ist ein Weiser, der zwischen Gutem und Bösem unterscheiden kann.“

Sadek entgegnete: „Diese Unterscheidung besitzen auch die Tiere.“ Darauf fragte Abu Hanifa: „Wer wäre wohl nach deiner Meinung der Weiseste?“ Sadek sagte: „Derjenige ist weise, der zwischen zwei Guten und auch zwei Bösen unterscheiden kann, damit er von zwei Guten das Beste und von zwei Bösen das Geringste auswählen kann.“

Ein Mann hatte auf der Straße einen Geldbeutel verloren und behauptete, daß Sadek ihn aufgenommen habe, denn er kannte ihn nicht. Sadek fragte ihn, welche Summe sich in dem Beutel befunden habe. „Tausend Drachmen“, gab der Mann an. Sadek nahm ihn mit nach Haus und gab ihm diese Summe. Nach einigen Tagen fand der Mann das verlorene Geld wieder. Beschämt brachte er die tausend Drachmen zurück. Doch Sadek entgegnete ihm: „Was wir, Kinder der Familie des Propheten einmal gegeben haben, nehmen wir niemals zurück.“

Man fragte ihn, wer besser sei, ein duldsamer armer, oder ein dankbarer, reicher Mann. Er sagte: „Der duldsame, arme Mann ist besser, weil das Herz des reichen Mannes bei seinem Geldbeutel ist, das Herz des armen Mannes aber bei Gott.“

Einige seiner Sprüche sind folgende:

1. Der Fromme ist derjenige, der bei seiner niederen Natur steht; ein Mystiker ist der, der bei seinem Gott steht.

2. Wer für sich selbst gegen seine niedere Natur ankämpft, erreicht okkulte Kräfte; wer aber für Gott gegen sich selbst kämpft, der erreicht Gott.
3. Inspiration ist eine der Eigenschaften der Eingeweihten, aber die Beweisführung ohne Inspiration ist das Zeichen der Fortgejagten.
4. Die sinnliche Liebe ist eine göttliche Torheit, welche weder zu tadeln, noch zu loben ist.
5. Das Geheimnis der inneren Schau wurde mir dann zuteil, als man mich als Toren bezeichnet hatte.
6. Es ist ein Glück für den Menschen, wenn sein Feind weise ist.
7. Vermeide die Gesellschaft der folgenden fünf Personen:
 1. des Lügners, denn du wirst immer betrogen werden.
 2. des Geizhalses, denn in wichtigen Augenblicken wird er dich vergessen.
 3. des Dummen, denn wenn dieser deinen Vorteil will, wird es dein Nachteil sein.
 4. des Untreuen, denn er wird dich in der Not verlassen.
 5. des Ehrlosen, denn er wird dich für ein Stück Brot verkaufen.
8. Gott hat auf Erden ein Paradies und eine Hölle. Das Paradies ist dort, wo du deine Arbeit im Namen Gottes erfüllst, und die Hölle ist dort, wo du die Arbeit Gottes übernimmst und sie nicht erfüllst.
9. Wer kein Geheimnis verborgen halten kann, ist gefährlich.
10. Das menschliche Wesen ist eine Substanz, deren Ursprung die Gottheit ist. Wenn diese göttliche Substanz im Menschen verloren geht, befindet sie sich in Gott, und wenn sie in Gott verborgen bleibt, offenbart sie sich im Menschen.
11. Die Seelen wohnen nach dem Tod in feineren Körpern, die ihren irdischen Körpern ähnlich sind.
12. Wenn Gott die Seelen zurückruft, wandern sie in Hüllen, die wie ihre Hüllen auf Erden sind, und sie essen und trinken dort wie hier.
13. Die Seelen im Paradies befinden sich in ihren körperlichen Formen wie auf der Erde, so daß, wenn du eine siehst, du sagen wirst, dies ist soundso.
14. Die Sünde, welche mit Furcht beginnt und mit Entschuldigung endet, bringt den Menschen näher zu Gott.
15. Auf die Frage, wie Mohammed überzeugt wurde, daß all das was Gott ihm eingegeben habe, nicht vom Satan sei, hat er geantwortet:

„Wenn Gott einen Menschen zu seinem Botschafter macht, gibt er ihm zuerst Ruhe (Saskinet, hebräisch Ssakinah, der erste Offenbarungsschleier des Absoluten, der erste Sephiroth) und Festigkeit im Glauben.

Dann nimmt dieser Mensch alles wahr, was von Gott zu ihm kommt, so als sähe er es mit seinen leiblichen Augen.

16. Wiederum auf die Frage: „Wie erkennen die Propheten, daß sie Propheten sind?“ hat er geantwortet:

„Indem der Schleier des Zweifels von ihrem Herzen genommen wird.“

17. Auf die Frage: „Wie kann ein Imam, ein Nachfolger Mohammeds, die Geschehnisse auf der Erde weissagen, indem er zu Hause sitzt?“ hat er geantwortet:

„Gott hat Seinem Propheten fünf Seelen gegeben, das sind die folgenden:

1. die tierische Seele, mit welcher er sich bewegt.
2. die Herzseele, mit welcher er strebt und kämpft.
3. die Leidenschaftsseele, mit welcher er ißt, trinkt und lebt.
4. die Glaubensseele, mit welcher er überzeugen und richten wird.
5. die heilige Seele, mit welcher er die Prophetschaft trägt. Beim Tode schlummern die vier ersten Seelen, oder sie lösen sich auf, die fünfte aber, die weder schlummern, noch verlöschen kann und die keine Selbstsucht kennt, geht in den Imam über, und mit ihrer Hilfe wird er aller Geschehnisse bewußt, wie der Prophet selbst.

2. OWEISS KARANI AUS JAMAN.

Eins der Geheimnisse des Lebens Mohammads war seine innere Verbindung mit einem unbekanntem Manne, der nie Mohammad gesehen hatte und der tausende von Kilometern entfernt in Jaman lebte. Er hieß Oweiß Karani. Die seelisch-geistige Verbindung blieb auch für die Jünger und die Khalifen Muhammads ein ungelöstes Rätsel.

Mohammad wendete manchmal sein Antlitz der Gegend von Jaman zu und sprach: „Wahrlich, ich atme den göttlichen Odem aus Jaman“. Er wies bei diesen Worten auf besagten Oweiß.

Beim Sterben hatte man Mohamad gefragt: „Wem sollen wir deinen Mantel geben?“ Er hatte geantwortet: „Gebt ihn dem Oweiß Karani“. Dies hat die Familie des heiligen Propheten und die Jünger in Erstaunen versetzt, aber sie konnten nicht anders, als ihm gehorchen.

Nach seinem Tode, als Omar und Ali nach der Stadt Kufa kamen, ging Omar in die Moschee, und nach seiner Predigt fragte er die Gläubigen, ob einige Leute aus Jaman dort wären? Mehrere standen auf und sagten: „Ja“. Er fragte sie nach Oweiß. Sie sagten, daß sie ihn nicht kennen. Er

erwiderte ihnen, daß Mohammad zu ihm von Oweiß gesprochen habe, und der Prophet Gottes könne nicht die Unwahrheit gesagt haben. Einer von ihnen gab nun zu, daß er Oweiß kenne, aber dieser ein so unwürdiger Mann sei, daß es sich nicht lohne, seinen Namen auszusprechen, denn er sei ein dummer Tor und wild, und er verkehre nicht mit den Menschen. Omar sagte darauf: „Ich verlange nach ihm, wo befindet er sich jetzt?“ Sie teilten ihm mit, daß er in der Wüste von Wadi Oranat sei, wo er ihre Kamele hüte, wofür sie ihm sein Brot gäben. Sie erzählten weiter, daß er nicht in die Städte komme, mit niemandem spreche und nicht esse, was die anderen essen; er kenne keine Sorge und keine Freude; wenn die Menschen lachen, weint er, und wenn sie weinen, lacht er.

Omar sprach: „Gerade diesen Mann brauche ich“. Sie gingen hin an den Ort, an dem sich Oweiß befand und trafen ihn beim Gebet. Als er sein Gebet beendet hatte, grüßte er sie. Omar fragte ihn, wie er heiße? Er sagte: „Diener Gottes“. Omar erwiderte: „Wir alle sind Diener Gottes, wie aber ist dein eigener Name?“ Er sagte: „Oweiß“. Darauf forderte ihn Omar auf: „Zeige mir deine rechte Hand“. Er tat es, und Omar fand darin das weiße Merkmal, von dem Mohammad gesprochen hatte. Er küßte seine Hand und übergab ihm den Mantel von Mohammad. Darauf bat Omar ihn, für ihn zu beten. Oweiß entgegnete: „Ich bete jeden Tag für alle Gläubigen, und ich kann dich nicht vorziehen. Wenn du bis zum letzten Atemzug deines Lebens ein wahrer Gläubiger bleibst, so wird mein Gebet auch dich erreichen“.

Omar bat ihn um eine Weisung. Oweiß antwortete: „O Omar, kennst du Gott?“ „Ja“ antwortete dieser. „Dann ist es besser für dich, niemand anderen zu kennen.“ „Füge noch eine Weisung hinzu.“ „Kennst dich Gott?“ „Ja.“ „Dann ist es besser für dich, daß dich niemand anderes kennt.“

Nachdem seine Landsleute erfahren hatten, daß er so von Mohammad gelobt worden war, erwiesen sie ihm Ehrfurcht und große Achtung. Aber er konnte das nicht dulden und floh heimlich nach Kufa. Er lebte dort in der Einsamkeit und Verborgenheit. Außer Harim-ibn-Hayjan, einem Mystiker, ist ihm niemand begegnet. Und zwischen diesen beiden hat folgendes Gespräch stattgefunden:

Harim: „Sei begrüßt, o Oweiß.“

Oweiß: „Sei auch du begrüßt, o Harim-ibn-Hayjan.“

Harim: „Woher weißt du meinen Namen, und wie hast du mich erkannt, da du mich nie zuvor gesehen hast?“

Oweiß: „Der allwissende Gott hat es mir verkündet, und meine Seele hat deine Seele erkannt, denn die Seelen der Gläubigen kennen einander.“

Harim: „Lies mir einen Vers aus dem Koran vor.“

Oweiß: „Ich flehe zu Allah, wegen der Versuchung des verjagten Satans.“ Er weinte dabei und las noch den folgenden Vers: „Ich habe die Menschen und die verborgenen Wesenheiten erschaffen, damit sie mich erkennen. Ich habe den Himmel, die Erde und was sich zwischen beiden befindet nicht umsonst und aus Lust erschaffen, aber die meisten Menschen wissen es nicht.“

Er fragte dann: „O, Sohn von Hayjan, welche Absicht hat dich zu mir geführt?“

Harim: „Damit ich mich mit dir befreunde und die Ruhe genieße.“

Oweiß: „Ich kenne niemanden, der Gott erkannt hat und noch mit jemand anderem verkehren und sich befreunden kann.“

Harim: „Bitte, gib mir eine Unterweisung.“

Oweiß: „Wenn du schläfst, glaube, daß der Tod unter deinem Kopfkissen liegt, und wenn du aufstehst, stelle ihn dir vor deine Augen.“ —

Man fragte ihn, wie es ihm gehe? Er sagte: „Wie kann es jemandem gehen, der, wenn er am Morgen aufsteht, nicht weiß, ob er bis zum Abend leben wird?“

Man erzählt von ihm, daß er, nachdem er einmal drei Tage lang nichts zu essen hatte, am vierten Tag auf der Straße ein Goldstück fand. Er sagte zu sich, daß es sicher jemand verloren habe, und nahm es nicht. Er wollte etwas Gras abpflücken, um es zu essen, da sah er ein Schaf auf sich zukommen, das in seinem Maul ein frischgebackenes Brot hielt. Er dachte, das hat es vielleicht von jemand geraubt. Er wollte weitergehen, als das Schaf zu ihm sprach: „Ich bin der Diener dessen, dessen Diener du bist. Nimm diese Speise Gottes aus der Hand seines Dieners“.

Als er seine Hand ausstreckte, um das Brot zu nehmen, fand er es schon in seine Hand gelegt, und das Schaf war verschwunden.

Aus seinen Aussprüchen:

1. Wer Gott kennt, dem bleibt nichts verborgen.
2. Sorge um dein Herz, daß niemand hineintritt, außer Gott.
3. Ich habe die Erhabenheit gesucht und fand sie in Demut. Ich habe nach der Herrschaft gesucht und fand sie in dem Führertum der Menschen. Ich habe nach dem Stolz gesucht und fand ihn in der Armut. Ich habe nach dem Abstammungsruhm gesucht und fand ihn in der Tugend. Ich

habe nach der Ehre gesucht, und fand sie in der Genügsamkeit. Ich habe nach der Ruhe gesucht, und fand sie in der Entsagung.

3. MALEKE DINAR.

Sein Vater Dinâr war ein Sklave. Obgleich Sohn eines Sklaven, war er frei und bedürfnislos in beiden Welten.

Der Grund seiner Buße und Umkehr war dies, daß er in der Jugend sehr schön und reich war und trotzdem sehr habgierig.

Er wohnte in Damaskus und wünschte, daß man ihm dort die Verwaltung der Moschee Djamee überlasse, denn diese Moschee besaß viele Güter und Stiftungen.

Er kam in die Moschee und betete ein ganzes Jahr lang am Tage, so daß alle Besucher ihn im Gebet fanden, am Abend aber ging er dem Vergnügen nach. Er war ein Heuchler, ein Scheinheiliger. Eines Abends, als er sich in einem Lustlokal aufhielt und übernachtete, wurde er plötzlich wach. In der Stille der Nacht hörte er, während seine Kameraden schliefen, aus der Harfe, die vor ihm lag, eine Stimme ertönen, welche sagte: „O Malek, was fehlt dir, daß du nicht Buße tust und umkehrst?“

Er war erschüttert und tief ergriffen. Er verließ sofort das Lokal und beschloß, niemals wieder dies Lokal aufzusuchen. Er kehrte in die Moschee zurück und wie vom Blitz getroffen, suchte er in ihrem Heiligtum seine Zuflucht. Er sagte dann zu sich selber: „Seit einem Jahr bete ich so mit Falschheit und Betrug zu Gott, ich muß mich schämen. Ich will nunmehr mit Ehrfurcht und Treue Gott anbeten. Wenn man mir auch das Verwaltungsamt der Moschee anbietet, so werde ich es nicht annehmen.“

Er hat seinen Entschluß auch ausgeführt und zum ersten Male betete er in jener Nacht von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu Gott.

Als am nächsten Tage die Gläubigen in die Moschee kamen, erklärten einige, der Verwalter habe seine Pflichten vernachlässigt, und es müsse ein anderer für dieses Amt bestimmt werden. Alle wählten einstimmig Malek, und sie kamen zu ihm, um ihm dies mitzuteilen.

Als Malek dies hörte, kniete er vor dem Altar zu Boden und sprach: „O Gott! Ein ganzes Jahr lang habe ich Dich aus Falschheit angebetet, und niemand hat nach mir gefragt. Jetzt, nachdem ich Dich nur während einer Nacht von Herzen angebetet habe, schickst Du mir zwanzig Männer, die mir dieses Amt anvertrauen wollen. Ich schwöre bei Deiner Herrlichkeit, daß ich es nicht annehmen werde!“

Nachdem er dies gesagt hatte, verließ er die Moschee und ergab sich dem Asketentum, der Entsagung und der Einsamkeit. Er hat mit schweren Versuchungen und Verlockungen zu kämpfen gehabt, aber sein Wille und seine Sehnsucht nach dem Göttlichen waren viel stärker, und er hat alles überwunden und besiegt.

Er kam nach Basrah, wo er ein bekannter Mystiker wurde. In Basrah war ein reicher Mann gestorben, der als einzige Erbin seine Tochter hinterlassen hatte. Sie war sehr schön und fromm. Sie ging zu Thabit Jemani und bat ihn, er möge Malek auffordern, sie zu heiraten.

Thabit sprach mit Malek darüber und erhielt diese Antwort: „Du weißt schon, daß gemäß der Vorschriften des Islams, wer sich dreimal von einer Frau scheiden läßt, dieselbe nicht wieder heiraten kann.

Ich habe die irdische Welt dreimal von mir scheiden lassen, und dieses reiche Weib gehört auch zu dieser Welt, darum kann ich sie nicht heiraten.“

Er hat aber später ein armes Weib geheiratet. Man erzählt, daß Malek in der Zeit seiner Askese, jahrelang nichts anderes zu essen hatte, als zwei kleine Brote täglich. Einmal wurde er krank und wünschte, etwas Fleisch zu essen. Zehn Tage lang duldete er, schließlich ging er zu einem Fleischer und kaufte ein Stück Fleisch. Der Fleischer war darüber erstaunt, er schickte ihm einen Knaben nach, um zu erfahren, was Malek mit dem Fleisch machen würde. Der Knabe kam zurück und erzählte, Malek habe sich an einen einsamen Platz begeben, dort das Fleisch aus der Tasche hervorgeholt, daran gerochen und gesagt: „O mein Ich, mehr als dieses Riechen kannst du nicht bekommen“. Dann habe er das Fleisch einem Bettler gegeben.

Er sagte öfter zu sich selbst: „O mein Ich, denke nicht, daß ich aus Feindschaft gegen dich so handle, sondern weil ich weiß, daß diese Qual nicht lange dauern wird, denn dies alles ist vergänglich; aber, wenn du noch ein paar Tage duldest, wirst du Güter erlangen, die nicht vergänglich sind.“

Er blieb oft die ganze Nacht über wach und betete. Einmal sagte zu ihm sein Töchterchen: „Vater, schlafe doch einen Augenblick“. Er antwortete: „O mein Seelchen, ich habe Angst, daß die Gnade Gottes vorbeigeht und mich im Schlafe findet“.

Man fragte ihn: „Wie geht es dir?“ Er sagte: „Ich esse das Brot Gottes und diene dem Satan, meinem niederen Ich, das in meiner eigenen Brust wohnt.“

Eines Tages rief ihn eine Frau an: „O Heuchler“. „Ja“, sagte er, „seit zwanzig Jahren hat mich niemand mit meinem richtigen Namen gerufen: du hast mich richtig erkannt“.

Aus seinen Sprüchen:

1. Verlasse die Gesellschaft jedes Bruders, jedes Freundes oder jedes Kameraden, von dem du keinen spirituellen Nutzen erzielen kannst.
2. Wer nicht die Aussprache mit Gott dem Reden mit Menschen vorzieht, dessen Wissen ist mangelhaft, dessen Herz ist blind, und dessen Leben ist verloren.
3. Die beste aller Taten ist die Treue in allen Taten.
4. Gott hat dem Moses gesagt: „Mache dir Schuhe aus Eisen und einen Stock aus Eisen, und wandere auf Erden, schauend auf Meine Werke, suchend nach Meiner Weisheit, und Meine Güte bewundernd, solange bis diese Schuhe zerrissen und dieser Stock zerbrochen sein wird. Dies alles bedeutet, daß man geduldig, zufrieden und dankbar sein soll.
5. Wer seine Leidenschaften überwindet, auf den verzichtet der Teufel auf seiner Suche.
6. Ich verstehe nicht, was der Spruch bedeutet, daß, wer vierzig Tage lang kein Fleisch ißt, seiner Vernunft verlustig geht, denn seit zwanzig Jahren habe ich kein Fleisch gegessen, und mein Geist ist von Tag zu Tag nur stärker geworden.
7. Gott hat gesagt: „Denket an Mich und Ich werde an euch denken! Rufet Mich an, und Ich werde eure Bitte erfüllen!

4. HASSAN BASRI

(geb. 21 H. = 642 n. Ch., gest. 110 H. = 728 n. Ch.).

Er war einer der berühmtesten und verehrtesten Mystiker seiner Zeit. Sohn eines Sklaven, war er doch der erhabenste, freieste und kühnste unter den damaligen Führern der Gläubigen. Er war der erste unter den islamischen Theologen, der die Willensfreiheit des Menschen gepredigt und verkündigt hat. Er war im wahren Sinne des Wortes ein Meister der Weisheit, der Frömmigkeit und der Freiheit. Man nannte ihn den im Schoße der Gottesbotschaft Erzogenen, den an Freigebigkeit Allgewohnten, die Kaaba des Wissens und der Tat, die Quintessenz der Tugend und der Sanftmut.

Seine Mutter war eine der Sklavinnen der Omme Salama, der Frau von Mohammad.

Eines Tages, als er noch ein Kind war und sich neben seiner Mutter im Hause des Propheten befand, hatte er aus dem Krug, der für Mohammad bestimmt war, Wasser getrunken. Als Mohammad davon erfuhr, sagte er: „Wahrlich, durch dieses Wasser wird diesem Kinde soviel von meinem Wissen zuteil, als es davon getrunken hat“.

So geschah es auch, und Hassan wurde der Gelehrteste aller seiner Zeitgenossen. In einer Gesellschaft hatte man gesagt: „Hassan ist heute unser Herr und der Beste von uns allen“. Jemand fragte, wie das möglich wäre. Ein Gelehrter antwortete: „Weil wir alle bedürfen seines Wissens, er aber bedarf keines Menschen“.

Es lebte zu seiner Zeit eine bekannte und sehr verehrte Mystikerin, Rabia genannt. Hassan schätzte diese fromme und heilige Frau und huldigte ihr sehr. Er gestand oft, daß er seine überströmenden Eingebungen der Inspiration dieser Mystikerin verdankte. Er predigte einmal in der Woche, und wenn er auf das Pult stieg, suchte er nach dieser Mystikerin Rabia. Wenn sie nicht gegenwärtig war, stieg er herunter und predigte nicht. Man fragte ihn einmal: „Wenn jene verschleierte alte Frau nicht hier ist, was fehlt dann uns, daß du nicht predigst?“

Er antwortete: „Ich kann den göttlichen Trank, den ich für den Elefanten vorbereitet habe, nicht den Ameisen zu trinken geben“. Und als er einmal in der Predigt ganz hingerissen war, und alle Herzen gerüttelt und erobert hatte, wandte er sich zu Rabia und sprach: „O Verschleierte, dies alles ist nur durch den Funken deines Herzens in mir geboren“.

Man fragte ihn: „Wo ist der wahre Islam und wo sind die wahren Moslems zu finden?“

Hassan: „Der Islam ist in den Büchern geblieben und die wahren Moslems liegen unter der Erde.“

Damit verurteilte er alle Scheinheiligen und Scheinfrommen seiner Zeit, darunter auch den Khalifen.

Frage: „Welches ist die Wurzel der Religion, und was ist das, was die Religion zum Verderben führt?“

Hassan: „Die Wurzel der Religion ist die Reinheit des Herzens, und die Habgier läßt sie verderben.“

Frage: „Sind unsere Herzen eingeschlafen, o Scheikh, daß deine Worte nicht auf uns wirken können?“

Hassan: „Es wäre gut, wenn sie eingeschlafen wären, denn, wenn man den Schlafenden schüttelt, wacht er auf. Eure Herzen sind aber ganz tot, und darum wachen sie nicht auf, wenn man sie auch schüttelt.“

Frage: „Einige Menschen kommen in deinen Kreis, um deine Worte zu hören und dich dann zu kritisieren.“

Hassan: „Ich erwarte nichts von den Menschen, vor deren Zunge auch Gott selber sich nicht retten kann.“

Der Khalif Omar-ibn-Abdul-Aziz bat ihn, ihm einen Spruch aufzuschreiben, über den er immer meditieren könne. Er schrieb ihm auf: „Wenn Gott mit dir ist, o Führer der Gläubigen, vor wem hast du dann Angst, und wenn Gott nicht mit dir ist, auf wen kannst du dann vertrauen?“

Er lebte sehr bescheiden, war sehr demütig und von jedem Menschen, den er traf, sagte er zu sich, daß dieser Mensch besser sei, als er selbst.

Eines Tages sah er am Ufer des Tigris einen Neger mit einer Frau sitzen und trinken. Er sagte sich wieder, daß dieser besser sei, als er selbst. Aber sein niedereres Ich, der lauernde Satan in ihm, flüsterte ihm zu, daß ein Neger, der mit einem fremden Weibe sitze und Wein trinke, nicht besser sein könne, als er selbst. In diesem Augenblick nahte sich ein Boot dem Ufer und kippte um, und sieben Personen fielen ins Wasser. Der Neger warf sich ins Wasser und rettete sechs der Verunglückten. Dann sprach er zu Hassan: „Wenn du besser bist als ich, o Führer der Gläubigen, so rette Du den siebenten! Erfahre, o Hassan, daß das, was wir trinken, reines Wasser und unsere einzige Nahrung ist, und dieses Weib ist meine Mutter. Ich wollte dich nur prüfen, ob du die Welt mit deinen äußeren oder inneren Augen siehst“.

Hassan fiel ihm zu Füßen und bat um Verzeihung und sagte: „Bei Gott, du bist mein Meister! Ich bitte dich, wie du die Ertrinkenden gerettet hast, so rette auch mich vor meiner niederen Natur, vor meiner Eitelkeit!“ Der Neger segnete ihn und sprach: „Dein Auge sei sehend!“ Erst in diesem Augenblick wurde Hassan erlöst und erleuchtet.

Er hat nun niemals mehr gesagt, daß er besser sei, als irgendein Mensch, und sogar, wenn er einen Hund sah, sagte er: „Bruder! Du bist besser als ich“.

Diese Geschichte zeigt uns einerseits, daß man niemals vor dem Fallen sicher sein kann. Solange noch keine Versuchung und keine Macht da ist, glaubt man, alles überwunden zu haben.

Andererseits zeigt uns dies, daß man keinen Menschen, wenn er auch äußerlich sehr elend und würdelos aussieht, verachten darf. Im Reiche Gottes schätzt und würdigt man die Seelen nur nach ihrer inneren Herrlichkeit, nach dem Reichtum ihrer Herzen an Liebe, Opfermut und Güte.

Hassan hat folgendes erzählt: „Ich habe vier Personen bewundert: einen Sündigen, einen Betrunkenen, ein Kind und eine Frau.“

Eines Tages traf ich einen Sündigen, ich habe ihn scharf getadelt, er aber sagte: „O Scheikh, tadele nicht so, denn das Ende deines und meines Lebens ist noch nicht bestimmt. Gott allein weiß, wie dein und wie mein Leben enden wird. Es ist noch möglich, daß ich durch Buße und Reue mich heiligen

werde und daß du durch deinen Hochmut und deine Ueberhebung in Sünden fallen wirst."

Ich habe einen Betrunkenen getroffen, der in den Schmutz gefallen war und sich nun erhob. Ich sagte zu ihm: „Befestige deine Schritte, o Armseliger, damit du nicht wieder fällst“. Er antwortete: „Hast du mit deinem Stolz deine Füße befestigt? Wenn ich falle, so ist ein Betrunkener gefallen, und ich kann mich schließlich waschen, aber du mußt dich in acht nehmen, nicht zu fallen. Denn wenn du fällst, fallen auch mit dir tausend andere Menschen!“

Einmal traf ich ein Kind, das eine brennende Kerze in der Hand trug. Ich fragte es: „Sage mir, mein Kind, woher kommt das Licht?“ Das Kind blies darauf, und die Kerze verlöschte, und es sprach: „Wenn du mir sagst, wohin das Licht ging, werde ich dir auch sagen, woher es kam“.

Eines Tages kam zu mir eine hübsche Frau mit unverschleiertem Gesicht und mit offenen Armen und klagte gegen ihren Mann. Ich habe ihr gesagt: „Erst bedecke dein Gesicht und dann sprich“. Sie antwortete: „O Scheikh, ich bin von der Liebe zu einem Menschen so berauscht, daß ich meine Vernunft verloren habe, und meine Augen sehen nichts als ihn, aber du behauptest, daß du Gott liebst — wie kannst du dann überhaupt mein Gesicht beachten?“

Aus seinen Sprüchen:

1. Es gibt zwei Arten von Geduld: Geduld vor den Leiden und Geduld vor den Dingen, die uns verboten sind, D. h. Geduld im Ertragen und Geduld im Entsagen.
2. Geduld aus der Furcht vor der Hölle ist Elend, und Geduld aus der Hoffnung auf das Paradies ist Habgier.
3. Man muß ein Wissen haben, das nützlich ist, eine Tätigkeit, die vom Herzen aus geleitet wird, und eine Genügsamkeit, die nicht aus Geiz oder Faulheit, sondern aus der Entsagung entspringt.
4. Der Verkehr mit den schlechten Menschen macht den Menschen zaghaft und mißtrauisch gegen die guten.
5. Die Vollkommenheit ist dies, daß du in dir kein Stäubchen von Feindschaft findest.
6. Das Paradies gewinnt man nicht mit soviel Taten, sondern mit soviel guten Absichten, die hinter jenen Taten sind.
7. Jedes Wort, das nicht aus der Weisheit entspringt, ist ein Schaden, und jedes Schweigen, das nicht auf Ueberlegung begründet ist, ist nur Nachlässigkeit.

8. Wer genügsam lebt, wird bedürfnislos. Wer sich von den bösen Menschen zurückhält, bleibt in Sicherheit. Wer seine Leidenschaften überwindet, wird befreit. Wer den Neid verläßt, dem wird die Liebe offenbar, und wenn er in der Liebe verharret, wird er das ewige Glück genießen.
9. Die Männer des Herzens (Mystiker) bleiben solange schweigsam, bis ihr Herz zu reden beginnt; dann gebrauchen sie ihre Zunge als Dolmetscher ihres Herzens.
10. Die würdigste aller Taten ist die Andacht und die Entsagung.
11. Der weltliche Mensch wird immer drei Arten von Sehnsucht und von Leid beim Tode haben: daß er nicht satt war mit all' dem, was er gesammelt hat, daß er nicht erreicht hat, was er erhofft hatte, und daß er keinen Vorrat gesammelt hat für den Weg, der er vor sich hat.
12. Wer Gott erkannt hat, wird ihn lieben, und wer die Welt erkannt hat, wird sie hassen.
13. Kein Tier auf der Erde ist schwieriger zu zügeln, als dein niederes Ich.
14. Herr Gott, Du hast mir Güte geschenkt, und ich habe Dir nicht gedankt, Du hast mir Leid gegeben und ich habe es nicht ertragen. Für meine Undankbarkeit hast Du Deine Güte nicht von mir zurückgenommen, und wegen meines Nichtertragens des Leides hast Du mein Leid nicht verewigt. Herr Gott! von Dir kann nichts anderes kommen, als Gnade!

DIE GRUNDBEGRIFFE DES ISLAMISCHEN GESETZES

VON M. T. AHMAD.

MAN kann die Menschen, was ihr Verhalten zum Islam betrifft, in drei Gruppen einteilen. Die erste sieht im Islam die Religion der Natur und ihrer ewigen Gesetze. Die zweite vertritt die Meinung, daß der Islam einst eine gute, förderliche Religion war, aber für uns heute sei sie veraltet und unmodern geworden. Die dritte Gruppe betrachtet den Islam als den Feind ihres eigenen Glaubens. Innerhalb der ersten Gruppe treffen wir nur Moslems an oder solche Andersgläubige, die den Islam gründlich studiert haben und in seine Lehre eingedrungen sind, z. B. Goethe, Carlyle, Gibbon, Bernard Shaw usw. Und ich möchte zum Ausdruck bringen, daß diejenigen Menschen, welche im Islam den einzig richtigen Weg zur Rettung von unserem heutigen Elend sehen und sich an diesen Weg halten, meines Erachtens Moslems sind, mit welcher Religion sie auch immer in den staat-

lichen Registern ihres Landes verzeichnet sein mögen. Wenn ich solches behaupte, so stütze ich mich auf die folgenden Worte des heiligen Qurans:

Sicherlich, die da glauben, und die Juden, und die Christen, und die Sabäer, wer an Allah glaubt und an den jüngsten Tag, und das Rechte tut, die haben ihren Lohn bei ihrem Herrn, und Furcht kommt nicht über sie, und nicht werden sie traurig sein. 2: 62, 5: 69.

Wer das Rechte tut, sei es Mann oder Weib, und er ist gläubig, den wollen Wir lebendig machen zu einem guten Leben und wollen ihn belohnen für seine besten Werke. 16: 97.

Auf daß Er aus seiner Huld jene belohnt, die da glaubten und das Rechte taten. 30: 45.

Und weder euer Gut noch eure Kinder sind das, was euch Uns nahebringen soll. Nur diejenigen, welche glauben und das Rechte tun, die sollen doppelten Lohn für das, was sie taten, erhalten und sollen in den Söllern (im Paradies) sicher sein. 34: 37.

Soviel über die erste der drei vorgenannten Gruppen.

In die zweite Gruppe gehören nicht nur Andersgläubige, sondern auch zahlreiche Moslems, solche nämlich, welche den Islam in seiner eigentlichen Bedeutung überhaupt nicht kennen, sondern irreführt sind durch jene neuen Bewegungen, die gleiche Rechte für alle fordern, wie den Kommunismus. Doch ist zu berücksichtigen, daß diejenigen Muslime, die in diese Gruppe gehören, meist junge Menschen sind, und daß sie im Grunde keine Schuld trifft, wenn sie so denken, weil unsere religiösen Führer es vielfach versäumt haben, uns den Islam als jene göttliche Gnade verstehen zu lehren, die er ist, sondern so mancher — man muß wohl sagen Verführer hat ihn eher als eine Verdammnis erscheinen lassen. In die dritte Gruppe gehören alle die Angehörigen anderer Religionen, die den mittelalterlichen Geist nicht los werden können, der den Islam von jeher in den schwärzesten Farben sah. Das hat noch unlängst Bernard Shaw bei seinem Aufenthalt in Bombay betont.

Ich werde nun versuchen, dem Leser aus dem Quran selbst die Unterlagen zu erschließen, damit er aus eigenem Urteil die beiden Fragen prüfen kann: Erstens: Ist der Islam eine veraltete, unmoderne Religion oder nicht? Und zweitens: Ist der Islam anderen Religionen feindlich? Ich meine aber, wir müssen zwischen Vernunftreligionen und dogmatischen Religionen unterscheiden. Und wenn eine dogmatische Religion nicht unmodern ist, dann kann wohl auch eine auf Vernunft gegründete es nicht sein. Denn sie stützt sich auf die ewigen Wahrheiten, die jeder Nation und jedem Zeitalter von

Bedeutung sind und also auch dem gegenwärtigen. Und nur darum kann eine solche Religion die Führerschaft in der Welt für sich in Anspruch nehmen, weil sie sich für alle Völker und für alle Zeiten gültig und verbindlich weiß.

Der Islam will die Menschheit auf allen ihren Wegen führen. Das geht aus dem Quran selbst hervor. Dort heißt es: „Dies Buch, daran ist kein Zweifel, ist ein Führer für die, die Schutz (gegen das Böse) suchen“ (2,2).

Und er stützt sich zu diesem Ziele allenthalben auf den gesunden Menschenverstand. In welchem Grade der Islam an die Vernunft des Menschen appelliert, das zeigt sich in folgenden charakteristischen Ausrufen, mit denen er den Leser immer wieder aufrüttelt:

- a) Denkt ihr denn nicht nach?
- b) Versteht ihr denn nicht?
- c) Habt ihr kein Urteil?
- d) Hierin sind Winke für Menschen, die nachdenken.
- e) Hierin sind Winke für Menschen, die verstehen.

Es ist die Stimme Gottes selbst, der uns mit solchen Worten zur Vernunft mahnt, und daß wir alles, was wir glauben oder tun, nur auf Verständnis bauen, nur mit guter Begründung tun sollen. Denn Gott will keinen blinden Gehorsam gegenüber Dogmen, sondern er verlangt vom Menschen Ueberlegung bei jeder Sache. Und besitzen wir die nicht, dann vergleicht er uns mit Tieren. Es heißt 2,171:

Und das Gleichnis für die Menschen, die nicht glauben, ist das Bild eines Mannes, der jemanden ruft, der nicht mehr hört als ein Reh und seinen Schrei; taub, stumm und blind, so verstehen sie nicht!

Und weiter 7,179:

Sie haben Herzen, mit denen sie nicht verstehen; sie haben Augen, mit denen sie nicht sehen, und sie haben Ohren, mit denen sie nicht hören; sie sind wie das Vieh, nein, noch schlimmer, sie sind in einem üblen Irrtum.

Surah 8, Vers 22 lautet:

Das niedrigste Geschöpf in Gottes Augen ist der Taube und der Stumme, der nicht versteht! — Natürlich ist nicht der taub und stumm Geborene gemeint, sondern der, der sich besserer Einsicht verschließt und wie ein Tauber, wie ein Stummer handelt, trotzdem er es nicht ist; das zeigt die Stelle Sura 25, Vers 44:

Oder denkt ihr, daß viele von ihnen hören und verstehen? Sie sind geradezu wie Tiere, nein, sie verlaufen sich weitab vom Wege.

Wir sehen aus alledem, daß der Heilige Quran bei allem, was er verkündet, einzig und allein das Rechte und Sachgemäße im Auge hat. Denn wäre es anders, er würde uns nicht zur Debatte einladen über seine Wahrheiten, sondern unseren blinden Gehorsam fordern. Statt dessen gibt er uns das Recht, seinen Inhalt nachzuprüfen und zu sehen, ob er für uns passend ist oder nicht.

Nun wollen wir aber auch untersuchen, inwieweit der Heilige Prophet selbst in der Praxis und inwieweit seine Nachfolger vom Recht verstandesmäßiger Ueberprüfung Gebrauch gemacht haben.

Muadh wurde von Mohammed zum Gouverneur der Provinz Yemen ernannt, und bevor er sich verabschiedete, da fragte ihn der Heilige Prophet: „Wie willst du denn dort regieren?“ Muadh antwortete: „Nach dem Gesetze des Heiligen Buches.“ Der Prophet fragte weiter: „Und wenn du einmal keine Wegweisung darin findest, was dann?“ Die Antwort lautete: „Ich werde nach deinen Anordnungen verfahren!“ Aber der Prophet war auch damit noch nicht zufrieden und fragte noch einmal: „Und wenn da auch kein Rat zu finden ist, was dann?“ „Dann befrage ich meine eigene Einsicht!“ lautete die Antwort. Da hob der Prophet die Hände und sprach: „Gelobt sei Gott, der leitet die Statthalter seiner Apostel, wie ER es wünscht.“

Betrachten wir diese kleine Episode genauer, so finden wir darin bereits in vollständiger Zahl die Quellen vereinigt, aus denen moslemisches Recht entspringt und entspringen soll: Es sind dies 1. der Quran, 2. die Hadis oder Sunnah, d. h. die Richtlinien, die der Heilige Prophet durch seine außerquranischen Aussprüche und durch seine Taten gab. 3. Die eigene Einsicht des denkenden Menschen, unser eigenes Erachten also. Das Wort Erachten lautet arabisch „Ijtihad“, und es leitet sich her von dem Worte „Jahada“, das so viel bedeutet wie nach seinem besten Wissen urteilen.

Es ist die Meinung verbreitet, daß das Ijtihad, das Urteil nach bestem Wissen und Gewissen, zuerst von den sogenannten vier Imamen, jenen großen Juristen angewandt worden ist, auf deren Arbeit sich das gesamte muslimische Recht stützt. Dies ist jedoch ein Irrtum. Das Ijtihad geht auf den Heiligen Quran selbst zurück, und zwar auf jene Stelle Surah 29 Vers 39—41; 69, die da lautet: Und diejenigen, die für Uns streben, sie werden Wir ganz sicherlich auf Unserem Wege führen. Und Allah ist ganz sicherlich mit denen, die Gutes tun. Und der Mensch wird nur das erreichen, wonach er strebt: Und seine Strebungen werden bald gesehen und vollauf belohnt werden. Außerdem wird im Kitabul Imara und Mischkat ein Spruch des Heiligen Propheten überliefert, welcher zeigt, wie sehr Mohammed

selbst die Bildung eines eigenen Urteils bei den Seinen begrüßt und gefördert hat. Der Spruch lautet: Wenn ein Jurist eine Entscheidung fällt, und er bietet seine beste Urteilkraft auf zu rechtem Verständnis der Sache, und er trifft das Richtige, so erhält er doppelten Lohn; und wenn er eine Entscheidung fällt, und er bietet seine beste Urteilkraft auf zu rechtem Verständnis der Sache, und er verfällt in einen Irrtum, so gebührt ihm gleichwohl Lohn.

Auch sonst ergibt sich, daß das Ijtihad bereits zu Lebzeiten des Propheten selbst geübt worden ist. Und nicht anders haben seine unmittelbaren Nachfolger getan, wie Sayuti in seinem Buche „Tarikh-ul Khulfá“ (Geschichte der Khalifen) im Kapitel über Abu Bekr berichtet. Es heißt dort: „Wenn ein Fall vor Abu Bekr kam, so zog er das Buch Gottes zu Rate. Fand er dort eine Stelle, auf Grund deren er seine Sache entscheiden konnte, dann tat er also. Wenn er dergleichen in dem Buche nicht fand, so suchte er nach einer Sunnah des Heiligen Propheten, die ihm Wegweiser sein konnte, und entschied nach ihr. Wenn es ihm auch in der Sunnah nicht gelang, eine Unterlage für sein Urteil zu finden, so befragte er die Muslime, ob sie sich an eine Entscheidung des Heiligen Propheten erinnerten über irgend einen Fall, der ähnlich lag wie der seine. Eine Versammlung trat um ihn zusammen; und jeder erzählte, wessen er sich vom Propheten her erinnerte. Abu Bekr eröffnete die Zusammenkunft mit den Worten: Gelobt sei Gott, der zwischen uns die gesetzt hat, die sich erinnern, was der Prophet gesprochen hat. Wenn es aber auch so nicht gelang, eine Unterlage zu finden, die auf den Propheten selbst zurück ging, dann versammelte er die Männer, die weise und gut unterrichtet waren und entschied den Fall nach bestem Wissen im Sinne der Mehrheit.“

Auch von Omar dem Großen und seinen Nachfolgern wurde bei juristischen Fragen derselbe Weg beschritten, der Weg des Ijtihad. Es durfte nur nicht geschehen, daß das neu formulierte Gesetz im Gegensatz zum Quran oder zur Sunnah stand. Zu jener Zeit waren die Prophetengattin Aischa, ferner Ibn Abbas und Ibn Umar berühmte Mujtahids oder Gesetzesinterpreten. Ihnen folgten später andere Lehrer.

Denn weder im Heiligen Quran noch in der Sunnah sind alle Fragen, welche das Leben aufwirft, ausdrücklich behandelt. Und das Ijtihad ist deswegen ein außerordentlich wichtiger Faktor im Dasein der moslemischen Völker.

Ehe ich im einzelnen auf die Methoden des Ijtihad eingehe, möchte ich einen kurzen Ueberblick über die großen Juristen und ihre Schulen

voranschicken. Bei dieser Gelegenheit ist ein Wort der Richtigstellung von Nöten. In Europa und auch teilweise in Asien spricht man nämlich beim Islam nicht von Schulen sondern von Sekten. Und da muß ich schon sagen, mir scheint, diejenigen, die das Wort Sekte gebrauchen, sind sich gar nicht im Klaren darüber, was sie meinen. Unter Sekten innerhalb einer Religion versteht man nämlich die Spaltung ihrer Anhänger in verschiedene Lager in der Weise, daß sich die Mitglieder jedes Lagers von denen jedes anderen Lagers nicht nur in den Einzelheiten, sondern auch in den großen prinzipiellen Fragen grundlegend unterscheiden. Ein Beispiel sind die Katholiken und die Protestanten als unterschiedliche Konfessionen im Christentum oder die Brahmanen und Pariya im Hinduismus. Aehnliche radikale Abzweigungen gibt es im Islam nicht. Denn bei uns Muslimen ist die Aussonderung einzelner Zweige oder Schulen nur durch Meinungsverschiedenheiten bedingt, welche die Form der gesetzlichen Auslegung betreffen; dagegen besteht nur eine Ansicht über die Grundprinzipien, nämlich die Einheit Gottes, die Bedeutung des Propheten, die Wahrheit der quranischen Offenbarung und die Rechtsgültigkeit der Hadith. Und nun gehe ich auf den Kernpunkt ein. Im Islam gibt es vier große Schulen. Diese werden nach dem Namen ihrer Gründer bezeichnet. Die erste Schule wurde von **Imam Abu Hanifa** im zweiten Jahrhundert nach der Hijra gegründet. Er wurde im Jahre 80 (A—H.) in Kufa geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte. Er war der Schöpfer der Qiyas genannten Methode und übte dieselbe so weitgehend, daß seine Schüler von anderer Seite als *Ahl-ur-ra*, d. h. als Unterstützer der persönlichen Entscheidung (im deutschen sagt man: des freien richterlichen Ermessens) bezeichnet wurden. Seine Arbeit gründete sich vornehmlich auf den Heiligen Quran und nur wenig auf die Hadith. Er war, wie andere Juristen auch, sehr vorsichtig in der Verwendung von Hadith und ließ sie nur dann gelten, wenn er von der Richtigkeit derselben restlos durchdrungen war.

Der zweite große Jurist hieß **Imam Malik**. Er wurde im Jahre 93 nach der Hijra zu Medina geboren. Er arbeitete großen Teils auf der Grundlage der Hadith und zog auch Sitte und Gebrauch der Einwohner von Medina bei seiner Rechtsprechung in Betracht. Befand er sich über etwas im Zweifel, so verweigerte er seine Entscheidung und sagte: „Ich weiß davon nichts.“ *Mauatta*, die erste Sammlung der Hadith, ein in seiner Art einzig dastehendes Werk, wurde von ihm zusammengestellt.

Imam Schafi, der dritte große Jurist, wurde in Palästina geboren und lebte in Aegypten, wo er im Jahre 204 d. H. starb. Er war der beste

Qurankenner seiner Zeit und studierte auch die beiden Systeme seiner Vorgänger sehr genau. Außer seiner eigenen Ansicht stützte er sich vielfach auf die Entscheidungen der vorgenannten Gelehrten.

Imam Ahmad ibn Hambal, der vierte unter unseren Juristen, urteilte nur auf Grund der Ahadith und schaltete die Methoden freier Rechtsfindung Ijtihad und Quiyas ganz aus seiner Praxis aus. Dadurch unterscheidet er sich nennenswert von den drei anderen Juristen.

Und nun, nach diesem kurzen historischen Ueberblick, treten wir an unsere eigentliche Aufgabe heran und beschäftigen uns mit den Methoden moslemischer Rechtsfindung gemäß ihren Prinzipien.

1. *Quiyas*. *Quiyas* heißt messen oder vergleichen oder urteilen mittels Vergleichs; aber vom juristischen Standpunkt aus bedeutet es eine Methode der Rechtsfindung, bei der der Gesetzkundige einen Text anwendet auf Fälle, die, obgleich nicht im Wortlaut enthalten, doch regiert werden von derselben Ueberlegung wie der Text. In Kürze nennt man dieses Verfahren die analogische Methode. Wenn ein Fall nicht im Quran noch in der Hadith geregelt ist, so sucht der Jurist im Quran nach einem ähnlichen Fall und trifft die Entscheidung mittels analogischer Methode. Es handelt sich also um eine Auslegung des Qurans, und eine solche hat natürlich nicht dieselbe Autorität wie die wörtliche Weisung.

Warum hat die Auslegung nicht dieselbe Autorität? Weil jeder Jurist beim Denken in Analogieen des Irrtums fähig ist. Und aus diesem Grunde hat auch jede spätere Generation das Recht, das Urteil jeder früheren zu revidieren. Es gibt insofern Meinungsverschiedenheiten auch zwischen großen Autoritäten.

2. *Istihsan* und *Istislah*. *Istihsan* bedeutet: eine Sache gründlich betrachten oder auch der einen Meinung vor der anderen den Vorzug geben. In der Sprache des Juristen hat es den besonderen Sinn einer Uebung im persönlichen Urteil, nicht auf analogischer Basis, sondern gemäß dem öffentlichen Interesse und unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit. Nach hanfischer Auffassung kann es geschehen, daß eine Herleitung, die auf Analogie beruht, nicht annehmbar erscheint entweder, weil sie nicht zweckmäßig ist im Interesse der Allgemeinheit oder weil das Resultat weitgehend gegen die Rechtsordnung verstößt. Und dann können die Folgen schädliche und unliebsame sein dort, wo ein solches Urteil verwendet wird. Liegt es nun so, so hat der Jurist nach Hanfi das Recht, das betreffende Urteil zu annullieren, und er kann an seiner Stelle ein Gesetz adaptieren, das im Interesse der Allgemeinheit nützlich ist oder weitgehend mit der übrigen Rechts-

ordnung übereinstimmt. Diese Methode hat allerdings eine sehr heftige Opposition hervorgerufen, und sie ist deshalb nur wenig im Gebrauch. Trotzdem muß man sagen, stimmt sie mit den Grundanschauungen des Qurans überein, die uns auf unsere eigene Vernunft und ihren Gebrauch hinweisen. Und sie birgt geringere Gefahren für einen Irrtum als die Quiyas-Methode. Im System des Malik findet sich daher ein ähnliches Verfahren anempfohlen, und zwar unter dem Namen Istislah. Dies bedeutet eine Herleitung vom Gesetz, welche gegründet ist auf die Berücksichtigung des öffentlichen Wohles.

3. Istidlal. Sprachlich bedeutet Istidlal: das Ziehen einer Folgerung aus einer anderen. Und die Quellen für solche Folgerung sind nach den Richtlinien Hanfis: die Gebräuche des Islam und die Gesetze aller anderen Religionen, die vor dem Islam geoffenbart worden sind, insoweit sie weder gegen den Quran noch gegen die Sunnah verstoßen. Es ist anerkannt, daß die Gebräuche die in Arabien vor dem Islam herrschten, soweit sie nicht vom Islam abgeschafft waren, auch nachher noch gesetzliche Kraft besaßen; und ähnlicher Weise die Gebräuche und Sitten aller anderen Länder, die nicht ausdrücklich durch Quran und Sunnah ausgeschaltet waren. „Die Zulässigkeit ist das Urprinzip“, so lautet ein berühmtes juristisches Sprichwort. D. h.: Wenn eine Sitte von einer großen Mehrheit anerkannt wird, so zieht man sie der analogischen Methode vor.

Hanfi's System legt also den größten Wert auf bestehende Gebräuche und Sitten. Im „Al-Ashbah“ des „Nazair“ heißt es: Viele Entscheidungen gesetzlicher Art sind so sehr auf Gebräuche und Sitten gegründet, daß diese als Grundlage der Gesetzgebung angesehen werden müssen. Betreffs der Gesetze aus vorislamischen Religionen und ihrer Bedeutung für den Islam sind die Meinungen geteilt. Manche erkennen sie an, andere wollen sie nicht gelten lassen.

4. Ijma. Das Wort Ijma leitet sich her vom Worte Jama, was so viel wie sammeln oder zusammensetzen besagt. Und auch Ijma hat eine doppelte Bedeutung. Es heißt sowohl Sammlung wie Klarstellung in Fällen, die unentschieden waren, und deswegen heißt es weiter auch Vervollständigung. Kombination von Ansichten und Zustimmung zu Meinungen. Auf speziell juristischem Gebiete bedeutet Ijma Uebereinstimmung aller Mujtahids in einer Sache oder doch Uebereinstimmung sämtlicher Juristen eines bestimmten Zeitalters in einer Rechtsfrage.

Ijma ist keine selbständige Quelle für die Gesetzgebung des Islam, Es ist bloß eine erweiterte Form des Ijtihad und ist, wie das Ijtihad selbst,

jederzeit einer Revision zugänglich. Auf dreierlei Weise tritt es in die Erscheinung.

Erstens als Qual. Qual bedeutet soviel wie Wort und in diesem Zusammenhang, daß die anerkannten Mujtahids ihre Meinung über den fraglichen Punkt äußern. An zweiter Stelle folgt Fil oder die Tat. Diese liegt vor, wenn in der Praxis des Lebens Einstimmigkeit in der Sache herrscht. Das dritte ist dann das Skut oder der Ruhezustand. Damit ist gemeint, daß die Mujtahids die Ansicht eines anderen oder mehrerer anderer von ihnen nicht bestreiten. Die Frage, wer berechtigt ist, am Ijma teil zu nehmen, gehört natürlich auch in den Komplex der strittigen Punkte. Manche sagen, nur die Gelehrten, die Mujtahids sind berechtigt, mitzureden, während andere jedem Muslim das Recht zur Mitwirkung einräumen wollen ausgenommen nur die Kranken und die Kinder.

Außerdem ist noch die Frage zu regeln, ob das Ijmá auf einen bestimmten Ort und auf ein bestimmtes Gebiet eingeschränkt ist oder nicht. Imam Malik stützte seinen Ijtihad auf die allgemeine Meinung der Einwohner von Medina. Aber es gibt bei Lichte betrachtet keinen Grund, das Ijma auf Medina zu beschränken. Denn Gelehrte gab es nicht nur in Medina, sondern auch in anderen Ländern. — Immerhin sind sich die muslimischen Juristen insoweit einig, daß vor allen anderen Muslims die Gelehrten am Ijmá teilnehmen sollen.

Die andere Frage, worüber noch Unklarheit herrscht, ist die, ob für die Entscheidungen auf Grund der Ijma die einfache Majorität genügt, oder ob Einstimmigkeit unter den Mujtahids herrschen muß. Zahlreiche Juristen fordern Einstimmigkeit aller Juristen einer bestimmten Zeit. Aber einzelne maßgebende Juristen sind doch anderer Ansicht. Und das Gros der Juristen teilt sich auf den Standpunkt, daß, wenn die überwältigende Mehrheit einig ist, die Ijma gilt und verbindlich ist, aber es handelt sich in keinem Falle um eine unabänderliche Entscheidung. Vielmehr kann eine Ijma durch eine andere aufgehoben werden. Von verschiedenen Seiten wird hierzu allerdings behauptet: Eine Ijma, welche von Kameraden des Heiligen Propheten verfügt worden ist, gilt unabänderlich und kann nicht zurückgenommen werden. Aber dieser Ansicht ist keinesfalls beizupflichten. Denn auch die Kameraden des heiligen Propheten konnten irren.

Noch zwei Punkte müssen unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. Einmal: Es wird nicht möglich sein, jederzeit die Juristen aller muslimischen Länder zu versammeln. So erhebt sich die Frage, wieviele Juristen wenig-

stens an einer Ijma teilnehmen müssen. Die Mindestzahl hat man auf drei normiert.

Der zweite Punkt betrifft die Autorität, auf welche die Ijma zu gründen ist. Nach den vier großen Imams kann die Ijma entweder auf den Quran oder auf die Hadith oder auf ein Analogie-Verfahren gestützt werden. Aber Mutazila und verschiedene andere Gelehrte stellen sich auf den Standpunkt, daß die Ijma absolut rechtsverbindlich ist, und daß daher auch die Autorität absolut verbindlich sein müsse, die ihr zur Unterlage dient. Und sie schließen daher sowohl das Analogie-Verfahren aus wie die Benutzung einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Ahadiths.

Berücksichtigt man die Zahl und Feinheit solcher Erwägungen, wie sie vorgehend zusammengestellt sind, dann gewinnt man gewiß nicht zu Unrecht das Gefühl: Nirgends sind Gesetze mit mehr Umsicht und Weisheit erlassen und angewendet worden, wie in der islamischen Welt. Und man fragt sich wohl: Wie kann ein Mensch, der nach so gesunden und vernünftigen Grundsätzen lebt und wirkt, wie der Islam sie anbefiehlt, zugrunde gehen? Wie konnten vor allem ganze moslemische Völker in Dekadance und Verfall geraten? Die Erklärung ist gleichwohl nicht schwer zu geben. Und ich werde nicht versäumen, sie zu entwickeln.

Die Dekadance des moslemischen Menschen. Professor Eddington meint in seinem Buche „Raum, Zeit und Anziehungskraft“ gelegentlich einer Diskussion über die Erschaffung der Welt: „Ist es zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß die Seele auf der Suche nach einem Ruhezustand die Welt der Physik geschaffen hat?“ In der Frage des Professors Eddington ist unausgesprochen bereits die Erkenntnis enthalten, daß die Welt der Physik, die scheinbar beständig ist, es doch in Wahrheit ganz und gar nicht ist. Die muslimische Philosophie wußte das schon im zehnten Jahrhundert und gelangte mit dieser Einsicht in den Zeiten ihrer Blüte 983—1012 weit über Aristoteles und das griechische Weltbild hinaus, welches stationär war. Denker wie Abu Haschim und Abu Bekr Bekilami haben auf Grund der islamischen Atom-Theorie das fest begrenzte Universum der Antike widerlegt und es in einen unendlichen Raum aufgelöst, in dem ewige Bewegung herrscht und beständig Ebbe und Flut, Auf- und Niedergang mit einander wechseln. Sollte es im Völkerleben anders sein, und sollten insbesondere die muslimischen Völker eine Ausnahme machen? Der Heilige Prophet, dem nichts verborgen war, hat das Schicksal, dem auch die Moslems nicht entgangen sind, selbst bereits vorhergesehen. Er sagt in einem seiner tiefsten Aussprüche: „Die heutige Generation ist meine Gene-

ration. Und dann kommt eine zweite, und eine dritte; und dann soll es ein Volk geben, das zum Guten sich erheben will!

Die beste von diesen Generationen (Umma) ist die erste und die letzte. Aus der ersten ist der Botschafter Gottes hervorgegangen. Und aus der letzten soll der Erlöser Messias erstehen. Was zwischen diesen beiden Generationen liegt, ist ein krummer Weg. Weder bin ich von ihnen noch sind sie von mir!"

Nun haben wir gesehen, daß Imam Ahmad ibn Hambal, der vierte unter den großen Imams, dem Istidlal und der Ijma keine Bedeutung beigemessen hat, er hat sich nur nach den Ahadith gerichtet; und dies geschah am Ende des dritten Jahrhunderts. Ich glaube, daß ich nicht zu weit gehe, wenn ich sage, daß die Richtung, die der vierte Imam damit dem moslemischen Geistesleben gab, uns zu unserem Niedergang geführt hat. Fern liegt es mir natürlich zu behaupten, daß der Imam Ijma und Ijtihad in irgend welcher bösen Absicht ausgeschaltet hat; nein, es war sein Fanatismus, der ihn abhielt, diese unentbehrlichen Quellen des Rechtslebens außer acht zu lassen. Spätere Juristen haben den Fanatismus noch weiter getrieben und den Ijtihad nach drei verschiedenen Graden abgestuft, trotzdem eine solche Unterscheidung weder im Quran noch in der Hadith noch in den Werken der vier großen Imams irgend eine Stütze findet. Jedenfalls haben sie auf diese Weise die Idee der Selbständigkeit aus dem moslemischen Rechtsleben ganz ausgeschaltet, und die islamischen Völker in einen Zustand geistiger Erstarrung versetzt.

Die Unterscheidungen, welche die späteren Juristen eingeführt haben, geben dem Ijtihad eine Dreiteilung. Da ist erstens das Ijtihad-fil-shar, das ist die Fähigkeit, Gesetze aufzustellen und zu formulieren. Zweitens gibt es das Ijtihad-fil-Madhab oder die Kunst der Errichtung juristischer Systeme. Drittens ist das Ijtihad-fil-Masail zu nennen, welches die Methode der Unterordnung der einzelnen Fälle unter ein Gesetz darstellt. — Derjenige, der Ijtihad-fil-shar üben will, muß eine vollkommene Kenntnis des Qurans sein eigen nennen. Des ferneren eine ebenso eindringende Kenntnis der Hadith sowohl nach ihrem Inhalt als wie nach ihrem Zusammenhang; er muß aber auch über das Qias und seine verschiedenen Phasen Bescheid wissen. Und nun meint man, nur die vier ersten Imams, die nach dem Tode des Heiligen Propheten sein Wort auslegten, hätten alle diese Vorbedingungen erfüllt. Und niemandem nach ihnen, niemandem in Zukunft könne ein so erschöpfendes Wissen zugetraut werden. Das ist die Meinung, die

das Buch Kashfal-ul-Issrar vertritt. Solche Ansichten aber verstoßen gegen die Lehre des Qurans und gegen die Hadith selbst.

Es wurde ferner der Standpunkt geltend gemacht, daß der zweite Grad des Ijtihad nur durch die direkten Schüler der vier großen Imams ausgeübt werden könne. Es sind das Imam Abu Usuf und Imam Muhammad, die zwei berühmten Schüler, die zur Zeit Abu Hanifa's lehrten und Recht sprachen. Ja, man geht so weit zu behaupten, was diese beiden Rechtsgelehrten einstimmig erkannt, haben, dem kann niemals mehr widersprochen werden: selbst nicht in solchen Fällen, wo sie gegen ihre eigenen Meister entscheiden. Die späteren Juristen konnten nur den Ijtihad dritten Grades üben. Und die Entscheidungen mußten mit den Grundsätzen übereinstimmen, welche die Mujtahidin der ersten und zweiten Kategorie aufgestellt hatten. Aber selbst diese Berechtigung dritten Grades wollte man nur den Juristen zusprechen, die bis zum sechsten Jahrhundert lebten und lehrten. Die Juristen der späteren Zeiten, insbesondere diejenigen von heute, können nur Gebrauch machen von den Entscheidungen der früheren Juristen, aber ein neues Gesetz dürfen sie nicht aufstellen desgleichen nicht die Richtigkeit früherer Gesetze überprüfen.

Hier zeigt sich deutlich, welche große und verhängnisvolle Rolle die Schriftgelehrten im Islam gespielt haben, indem sie die Selbständigkeit des Denkens zugunsten ihrer Gelehrsamkeit preisgaben. Demgegenüber muß ich leider feststellen, daß diejenigen, die solche Forderungen aufgestellt haben, wie die Ausschaltung des vernünftigen Urteils, nicht Muslims im Sinne des Qurans und der Hadith gewesen sind, weil sie dem Volk das ihm von Gott verliehene Recht zur sinngemäßen Fortbildung seiner Rechtsverhältnisse geraubt haben und dieses Recht opferten auf dem Altar ihrer eigenen Interessen. Welch ein Widersinn ist es, zu behaupten, daß die Billigkeit der Gesetze, die von den vier großen Imams oder deren Nachfolgern gemacht worden sind, nicht nachgeprüft werden kann. Fordert Gott etwa blinden Dogmenglauben von uns, und hat der Heilige Prophet irgend einmal von seinen Anhängern gedankenlosen Gehorsam gefordert? Sicherlich nicht. Ganz im Gegenteil haben wir gesehen, daß der Quran ein Buch ist, das nicht etwa nur für eine bestimmte Rasse und Nation oder für ein Volk gilt, auch nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern der Heilige Quran hat Richtigkeit für alle Völker und Gültigkeit für alle Zeiten. Und das Ijtihad, die freie Entscheidung nach bestem Gewissen, ist im Heiligen Quran nicht nur zugelassen, sondern sogar befohlen. Ebenso gibt es kein Hadith und keine Urkunde aus den Tagen unserer großen Gelehrten, die irgend welche

beengende Vorschriften über das Ijtihad enthalten. Der Weg des Ijtihad ist also heute noch ganz so offen wie vor 1352 Jahren! Aus dieser Feststellung ergeben sich folgenschwere Schlüsse für die brennendsten Gegenwartsfragen des Orients. Und darauf will ich noch mit einem Worte eingehen. Man spricht heute viel von der Europäisierung Asiens, d. h. der Türkei, Persiens, Afghanistans, Arabiens, Aegyptens und Indiens. Aber ist das wirklich Europäisierung, was sich da vollzieht? Ich behaupte: Nein! Sondern was da vor sich geht, liegt ganz im Zuge der ursprünglichen moslimischen Gesetzgebung, die auf Emporstufung des Volksganzen gerichtet war, und zwar kraft des Ijtihad, des freien, vernünftigen und gesunden Denkens. Ausdruck dieses Denkens waren die alten, großen moslimischen Kulturen in Spanien, Sizilien, Albanien. Jene Kulturen sind die weltgeschichtlichen Zeugen unserer wahren Art und Wesenheit. Von jenen frühmoslimischen Kulturen hat der gesamte Aufbau der europäischen Zivilisation seinen Anfang genommen, nämlich sowohl die europäische Technik wie die Medizin, die Chemie, die Mathematik, die Astronomie, die Philosophie.

Ich will in Kürze zeigen, welch großen Einfluß die islamische Kultur auf die europäische und besonders auf die deutsche Kultur gehabt hat, obgleich das östliche Geistesleben, wenigstens seinen Originalquellen nach, in Deutschland bis 1812 unbekannt war. Damals erst hat Hammer eine Uebersetzung des Diwans von Hafis veröffentlicht. Herder war der erste, der seiner Begeisterung für islamische Literatur in folgenden Worten Ausdruck gab: „Wir haben viel zu Hafis Lob geschrieben und gesprochen, jetzt ist es an der Zeit, daß wir Sâdi's Unterricht nehmen.“ Auch das Drama Turandot, daß Schiller aus dem italienischen übersetzt hat, ist nichts weiter, als eine Bearbeitung des Dramas „Haft Peker“ von Nazami, wie der berühmte indische Philosoph und Dichter Sir Iqbal in seinem Buche Piam Mashriq erzählt, das er als Antwort auf Goethes westöstlichen Diwan geschrieben hat. Aus der Hammerschen Uebersetzung von Hafis schöpfte Goethe ganz neue Ideen. Bielschowski schreibt darüber in „Goethes Werke und Leben“:

„Freilich nahte sich ihm dieses Kulturgebiet in seinem sympathischsten Vertreter, in Hafis, dem gefeierten Dichter des vierzehnten Jahrhundert. In den Jahren 1812 und 1813 war die Hammersche Uebersetzung seiner Liedersammlung, die Diwans, erschienen, und Goethe brauchte nur die Vorrede zu lesen, um von dem Leben und Dichten seines östlichen Genossen aufs lebhafteste angesprochen zu werden. Der Sänger von Shiras erschien wie sein leibhaftiges Ebenbild. Ob er vielleicht in des Persers Gestalt schon einmal auf Erden gewandelt? Dieselbe Erdenfreudigkeit und Himmelsliebe,

Einfachheit und Tiefe, Aktivität und Gradheit, Glut und Leidenschaftlichkeit und endlich dieselbe Offenheit und von keinerlei Satzung eingeschränkte Empfänglichkeit für alles Menschliche. Und genoß nicht Hafis wie er die Gunst der Niederen und Großen? Ja, eroberte jener nicht auch den Eroberer, den gewaltigen Timur? Und rettete er sich nicht aus allem Umsturz der Dinge seine Heiterkeit und sang weiter wie vordem in Frieden, in den alten gewohnten Verhältnissen? So wurde ihm Hafis ein geliebter Bruder aus der Vorzeit, und gerne trat er einmal in die verwandten orientalischen Spuren, versuchte dem östlichen Diwan einen westlichen entgegenzusetzen, der ein westöstlicher werden mußte, da der westliche Dichter die Anschauungen und Formen des Oestens mit denen des Westens verschmolz und getrost die Maske des persischen Sängers anlegen konnte, ohne von der eigens ausgeprägten Persönlichkeit einen Deut aufzugeben. In dieser innerlich angenommenen Maske reiste Goethe im Juli 1814 nach den Rhein-Maingegenden. Das erste lakonische Wort des Reisetagebuches ist: Hafis."

Er war nicht nur von Hafis begeistert, sondern er folgte auch Attar, Sádi, Firdusi, wie man aus dem Gebrauch der verschiedenen Worte wie Gohr-i-Ishár, Tir-i-Misgan, Zulfi-Girahgír, Muganni-namah, Saqi Namah, Ishqnamah, Timurnamah, Hikmatnamah usw. ersehen kann.

Heine erkennt diesen islamischen Einfluß sehr deutlich, wenn er über Goethes Diwan sagt: „Das ist ein Blumenstrauß der Ergebenheit, die der Westen dem Osten überreicht hat Der Diwan zeigt sehr deutlich, daß der Westen seiner schwachen und kalten Seligkeit satt ist und Wärme in der Brust des Ostens sucht.“ Er war selbst auch nicht von diesem Einfluß frei, wie wir an seinen folgenden Worten sehen: „O Firdossi, O Jami, O Sádi! Euer Bruder schmachtet im Gefängnis der Sorge und stirbt für die Blumen von Shiras.“

Platen, Rückert, Bodenstaedt, Dommer, Hermannstal, Loschke, Steglitz, Lindhold und von Schack sollen auch nicht vergessen werden. Rückert huldigt Maulana Rummi und benutzt die anderen Bücher wie Makhzan-ul-israr-ul-Nazami, Bahristan-i-Jami, Kulyat-i-amir Khisrou, Gulistan-i-sadi, Manaqib-ul-arfin, Ayardanish, Mantaq-ut-tár und Haft-i-Qulzum sehr oft. Bodenstaedt ist der wirkliche Name des Dichters, der unter dem Namen Mirza Shaffi geschrieben hat.

Mir liegt daran, den folgenden deutlih zu machen: Dereinst waren es die Universitäten von Cordova und Granada, an denen die Deutschen, die Franzosen, Engländer und Italiener ihren Wissensdurst gestillt haben, und

was sie von dort in ihre Heimat mitbrachten, das haben sie später zur sogenannten europäischen Zivilisation ausgebaut. Betrachtet man die Dinge so, so erscheint das Wiedererwachen der moslemischen Länder nur als ein Aufwachen aus jahrhundertlangem Schläfe, und ihr Eintritt in die allgemeine Kulturbewegung der Welt ist nicht mehr als Europäisierung und Abfall vom Islam, sondern als Renaissance des Islam zu bewerten.

Was das Europa der neuesten Zeit zu dem schon im Islam selbst enthaltenen Kulturstreben hinzugebracht hat, kann als Bereicherung nicht gelten. Ich denke an Imperialismus, Kapitalismus, Kommunismus oder an zweifelhafte Tanzsäle, Nachtclubs, Spielhöllen und ähnliche Dinge. Wir unsererseits brauchen diese Dinge nicht, denn wir denken an das warnende Wort, das der Ministerpräsident Hilim-Pascha uns zugerufen hat, als er sagte: „Europa ist auf die höchste Stufe der Barbarei gelangt!“

Wenn die Türkei oder irgend ein anderes islamisches Land heute die alte Art der Bekleidung abschafft oder die Lebensweise der Bevölkerung sonstwie ändert, dann ist damit noch lange nicht gesagt, daß das betreffende Land der Europäisierung in einem unerfreulichen Sinne verfallen ist, und daß es sein Bestes, Heiligstes, seine Religion aufgegeben hat. Religion hängt weder an der Kleidung noch an der Lebensweise; sie steht viel höher als diese Vergänglichkeiten, denn sie ist das schlechthin Unvergängliche. Wohl aber läßt sich behaupten, daß diese Erneuerungsbestrebungen Versuche sind, den wirklichen Kern und den wirklichen Gehalt des Islams ans Licht zu bringen und die muslimische Welt noch einmal auf die ursprüngliche muslimische Straße zurückzuleiten. Denn der Geist des Islams war von jeher reformatorisch.

Ich bedaure, daß die Moslems der jüngsten Generation nicht selten die richtige, die muslimische Straße verlassen. Sie folgen den Verlockungen eines erkrankten, nicht eines gesunden Europa, eines Europa, dessen harte und demütigende Faust noch heute schwer auf den islamischen Ländern liegt. Und doch fühlen wir Muslims uns diesem Europa zu Dank verpflichtet. Denn, wie der indische Shakespeare Aga Hascher singt:

Trotzdem eine Welt an deinen Taten blutet,

So sind die Nachfolger des Heiligen Propheten dir dennoch dankbar.

Was waren wir, wo waren wir, welches war unser Standort?

All das ist offenbar geworden.
 Denn du hast uns einen solchen Fußtritt gegeben,
 Daß davon die Augen der ganzen moslemischen Bruderschaft sich
 geöffnet haben.

DIE SYMBOLIK IM ISLAM

VON OMAR ROLF EHRENFELS.

(Schluß.)

EINIGE BEISPIELE FÜR BEIDE KATEGORIEN DER SYMBOLE IM ISLAM.

DER Islam ist reich an Beispielen für beide Kategorien der Symbole. Hier sind sowohl viele bildhaft-symbolische als auch aktiv-influenzierende Symbole vertreten. Dasselbe läßt sich auch von fast allen anderen Religionen, vielleicht mit Ausnahme des anglikanischen, kalvinischen und des protestantischen Christentums aussagen.

Aber im Islam finden sich beide Kategorien der Symbole klarer voneinander unterschieden: Im Islam bieten sich uns also nicht nur die wertvollen Symbole selbst. Sie sind auch von Verwechslungen und Mißverständnissen überall dort befreit, wo sie religiösen Charakter tragen. Eine Ausnahme bilden hier nur die ursprünglich unislamischen, erst später angenommenen fremden Sitten, wie zum Beispiel das altbyzantinische Verschleierungssystem: Es ist infolge falscher Quranauslegung von Byzanz aus in den Kulturkreis des Islam eingedrungen.

Wir müßten ein großes Buch zur Verfügung haben, wollten wir hier auch nur die wichtigsten religiösen Symbole des Islam schildern und deuten. Wir müssen uns deshalb im Rahmen dieses Artikels mit einem Hinweis auf einige besonders charakteristische Symbole aus beiden Kategorien begnügen.

I. Kategorie: Informative Symbole im Islam. (Gleichnisse.)

In diese Gruppe gehören vor allem die Gleichnisse und Bilder des heiligen Quran. Wir haben schon im zweiten Teil unserer Betrachtung gesehen, daß der Bericht der Himmelfahrt des heiligen Propheten (Friede sei mit ihm) ein individuelles Erlebnis darstellt und gleichzeitig eine Mög-

lichkeit der menschlichen Seele im allgemeinen symbolisiert. Nämlich die Fähigkeit, sich schon während dieses irdischen Lebens mit höheren geistigen Kräften in bewußte Verbindung zu setzen.

Ebenso genügt ein kurzer Hinweis auf die Erklärung, die wir im zweiten Teil dieses Artikels für die symbolische Bedeutung des Feuers in der „Hölle“ und der Jungfrauen im Paradiese (Hur) gaben. Dies sind reinigende, beziehungsweise vollendende Seelenkräfte, welche in den beiden Gleichnissen „Feuer“ und „Paradiesjungfrauen“ mit eindringlicher Lebendigkeit geschildert werden.

Der Bericht von den sieben Himmelsgewölben im heiligen Quran sagt uns, daß auch die metaphysische Welt gegliedert ist. Wir sollen nicht glauben, daß alle geistigen Wesenheiten und daß unser Leben nach dem Tode nur „Hölle“ oder nur „Himmel“ sein kann. Wir sollen vielmehr erkennen, daß uns auch nach dem Tode eine langsame Entwicklung zu den höchsten Höhen geistiger Vollkommenheit erwartet.

Oder wir finden in den Berichten über die Engel Hinweise auf diese hierarchische Ordnung der geistigen Kräfte.

Eine erschöpfende Aufzählung der oft schwer verständlichen informativen Symbole im heiligen Quran ist in diesem Rahmen nicht möglich. Ich verweise hier auf die bedeutenden Islamischen Quran-Kommentatoren der Vergangenheit, insbesondere auf Al Ghazali und Djelal ed Din Rumi. In der Gegenwart hat Kwaja Kemal ud-Din eine bedeutende Arbeit unter dem Titel „Einführung in den Quran“ geschrieben. Sie enthält mit der wertvollen Anführung der einzelnen Quran-Verse deren intellektuelle Deutung.

Ich will hier nur noch ein informatives Symbol aus dem heiligen Quran erwähnen, weil es unserem modernen Denken besonders zugänglich ist.

Wir finden in der Schilderung der niedrigeren Himmelsphären die Gestalt des ungeheuer großen, stahlenden Hahnes. Er ist gewissermaßen Vorbild und Vater aller irdischen Hähne. Gleichzeitig aber auch Urbild aller Gefühle des Erweckens und der morgendlichen Freude, die in uns aufgelöst werden können. Alle Dinge und Lebewesen unserer Erde sind unvollkommene Abbilder ihres ewigen Urbildes oder „Arche-Typus“. Wir kennen dieses Urbild der Dinge mit dunklem Ahnen. Wir fühlen es auf dem innersten Grund unserer Seele ruhen. (Vergleiche hierzu Professor Jung.) Wir tragen es aus der Zeit bei uns, da unsere Heimat noch göttliches Licht war. Plato hat diese ewige Wahrheit als seine „idea“ vorgeahnt. Professor Ehrenfels, mein Vater, erkannte, daß eine Melodie mehr und etwas durchaus anderes ist, als die Summe ihrer Töne. Diese Entdeckung

führte ihn zu der Annahme der Grundkraft in allen Dingen. Er nannte sie die „Gestalts-Qualität“ (quality of forms) der Dinge.

Echte Künstler ahnen die Urform der Dinge, die sie schildern oder nachbilden. Deshalb erschüttern uns ihre Schilderungen oder Nachbildungen oft mehr als die Dinge selbst, welche geschildert oder nachgebildet werden. Deshalb ergreifen uns die ornamentalen Kunstformen muslimischer Architektur und Teppichweberei oft viel inniger, als die Abbildungen von Pflanzen, Menschen und Tieren. Denn das seelische Urwesen der Dinge ist in diesen magischen Ornamenten oft reiner festgehalten als in den organischen, also irdischen Formen der Dinge. Dies deutet uns das Symbol des himmlischen Hahnes im heiligen Quran.

Wir müssen diese Umstände im Auge behalten, wenn wir verstehen wollen, warum die Worte des heiligen Quran neben ihrer informativen Symbolik auch jene berühmte dichterische Kraft in sich tragen. Ebenso erklärt sich auf diese Art die erstaunliche Tatsache, daß im Quran schon viele Erkenntnisse enthalten sind, die den damaligen Menschen noch ganz fremd waren. So zum Beispiel die Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Lebewesen. Was Charles Darwin auf dem weiten Weg der Naturbeobachtung erforschte, ist im heiligen Quran durch die Offenbarung oder unmittelbare Anschauung der Urformen (Archetypen) erkannt worden.

Abschließend muß noch erwähnt werden, daß die informative Symbolik im Islam nur über das Jenseits und die Konstruktion unserer Seele etwas aussagt. Einen Glauben an unlogische oder den Naturgesetzen widersprechende Wunder setzt sie nirgends voraus. Fordert sie niemals.

2. Kategorie: Die aktiv-influenzierende Symbole. (Kulthandlungen.)

Das Verständnis dieser Gruppe setzt auch keinen unlogischen Wunderglauben voraus. Aber es setzt die Kenntnis von Natur- und Seelenkräften voraus, welche der Naturwissenschaft und Psychologie Europas in den letzten Jahrhunderten nicht bekannt gewesen ist. Das Wissen von dieser Natur- und Seelen-Gesetzmäßigkeit ist zum Teil verloren gegangen, zum Teil auch in Europa noch niemals bekannt geworden. Die letzte Entwicklung unserer Wissenschaften bringt unserem Verständnis viele Dinge näher, die dem Europäer am Islam bisher unverständlich gewesen sind.

Ich wiederhole hier zunächst die im zweiten Teil dieses Artikels erwähnte Waschung vor dem Gebet. Seitdem die moderne Wissenschaft elektrische und paraelektrische Strahlungen an bestimmten Körperstellen des

Menschen entdeckt hat, ist deren Behandlung vor dem Beginn seelischer Meditationsübungen nicht mehr leere Formsache. Sie ist vielmehr vernünftige Berücksichtigung von Tatsachen, die wir zuvor nicht kannten. Ich möchte hier erwähnen, daß auch die moderne Chiromantie an eben den Stellen des Körpers, die wir vor dem Gebet waschen und quasi magnetisch aktiv werden lassen, seelische Empfangszentren beobachtete. An Händen, Füßen und Stirne.

Die vorgeschriebenen Gebets-Bewegungen selbst versetzen den ganzen Körper in eine einheitliche, rhythmische Schwingung und damit in eine passive und doch belebte Ruhe. Dies ist ein Zustand, den moderne Psycho-Analytiker bei ihren Patienten mit Mühe hervorzubringen trachten, um sie der Heilung zuzuführen.

Im muslimischen Gebet ist uns genau vorgeschrieben, wie wir die rechten und linken Gliedmaßen zu halten haben. Auch dies erscheint uns nicht mehr als „leere Formalität“ seitdem wir wissen, daß die linke und rechte menschliche Körperhälfte nicht nur physiologisch sondern auch durch die verschiedene Natur ihrer Strahlungen verschiedene Bedeutung und verschiedene Qualität hat.

Daß wir auf dem Boden, nicht etwa auf Stühlen und Bänken unsere Andacht verrichten, übt einen aktiv verändernden Einfluß in günstigem Sinne auf uns aus. Wir stehen dadurch mit den Strahlungen und der gesunden Grundlage des Lebens in einem viel engeren Kontakt, als wenn wir uns in erkünstelter Haltung auf enge Bänke zwängen würden.

Die Pilgerfahrt nach Mekka bringt soziale und nationale Erziehung zu Brüderlichkeit und Friedlichkeit. Aber sie führt den Hadj auch an eine Stelle der Erde, an der sich die seelisch heilsamen Strahlungen dieses Planeten seit frühesten Zeiten manifestiert haben. Diese Ausstrahlungen der Erde äußern sich wahrscheinlich auch ähnlich wie elektromagnetische Phänomene. Wer an der psychischen Wirkungskraft solcher Orte zweifelt, der untersuche die zahllosen Berichte über Heilung und Stärkung an den Wallfahrtsorten der verschiedensten Religionen. Der erinnere sich des Berichtes, daß das Wasser des Ganges, welches von den Hindus für heilig gehalten wird, trotz der größten Verunreinigung durch Kranke bakteriologisch fast steril befunden wird. Die Realität dieser Dinge ist nicht mehr zu bestreiten. Aber es ist ein Irrtum sie als Segen eines Götterbildes anzusehen, wie dies in den anderen Religionen geschieht. Im Islam werden diese natürlichen Tatsachen, die sich lediglich unserer Sinneswahrnehmung entziehen, weder gelehnet, wie vom materialistischen Europa, noch überschätzt, wie im

mittelalterlichen Europa. Sondern sie werden in den Reichtum der aktiv-influenzierenden religiösen Symbole oder Kulthandlungen mit einbezogen.

In dieselbe Kategorie gehören Talismane. Sie wurden von islamischen Autoritäten stets für reale Träger guter Kräfte angesehen. Dies kam dem europäischen Materialismus lächerlich vor. Heute verkaufen die Aerzte materialistischer Denkungsart radiumhaltige kleine Metallplättchen, deren Strahlung und heilsamen Einfluß jedermann anerkennt. Der Schritt vom Glauben an die Wirkung der Radiumstrahlen zum Glauben an die Wirkung seelischer Strahlen, ist nicht mehr groß.

Die Bedeutung der Träume wurde auch von den muslimischen Autoritäten seit jeher erkannt. In Europa nimmt man sie erst seit circa 1914 ernst.

Die aktiv-influenzierende Macht des Wortes spielt im Islam eine große Rolle.

Wir haben schon zu Anfang unserer Betrachtung festgestellt, daß es sich hier um einen gleichsam automatisch wirkenden Einfluß auf unsere Seele handelt. Natürlich kann Konzentration der Gedanken, Hingabe der Seele und Liebe zu Allah die Aufnahme der quasi automatisch wirkenden Kraft unermesslich steigern. Die frühen islamischen Autoritäten haben das sehr wohl gewußt. Nur wenn man an die obengenannten Beziehungen glaubt, ist es sinnvoll, gewisse Suren aus dem heiligen Quran und gewisse Formeln mehrmals hintereinander zu rezitieren. Nur der Glaube an die magische Wirkung der Worte rechtfertigt die Einhaltung genau bestimmter Betonungen und Rhythmen bei der Rezitation dieser Verse. Das naturwissenschaftliche Denken sträubt sich gegen den Glauben an die Wirkung magischer Worte mehr noch als gegen die Annahme anderer magischer oder religiöser Wechselwirkungen. Die Wirkungsart magischer Worte läßt sich auch nicht mit elektromagnetischen oder ähnlichen Strahlungen vergleichen. Und doch wird jeder echte Muslim die seelisch und oft auch körperlich erlösende Wirkung von Gebeten oder Meditationsübungen wie im sogenannten Dziokr (englisch: Theocr) erlebt haben.

Wir sehen uns hier einem wichtigen Gebiet unserer Religion gegenüber. Wir können seine Existenz ebensowenig leugnen, wie wir sie erklären können. Es ist unsere Pflicht, das Wesen dieses religiösen Elementes durch hingebende Uebung zu ergründen. Das Empfindungsleben wird uns hier wahrscheinlich besser leiten als der Verstand. Der Verstand kann uns nur durch das Vergleichen mit anderen Religionen zu Hilfe kommen.

Die umständlichen Formeln der buddhistischen Lehrsätze und die lateinischen Litaneien der römisch-katholischen Priester beruhen beide auf der

Erkenntnis der magischen Wirksamkeit gewisser Wortbildungen. Die heiligen Worte der Veden im hinduistischen Indien oder im jüdischen Glauben basieren auf derselben Erkenntnis. Spuren davon finden sich auch in der informativen Symbolik des Christentums. Aber ich bedaure, hier wieder sagen zu müssen, daß die wertvollen Gleichnisse des heiligen Propheten Jesus (Friede sei mit ihm) im Laufe der Zeit mit aktiv-influenzierenden Symbolen verwechselt wurden. Der Prophet Jesus verglich sich selbst als Gesandter Gottes mit dem magischen oder heiligen Wort. So wie sich das heilige Wort zum göttlichen Geist verhält, so verhält sich der Gesandte Gottes zu Allah. Dieses klare und schöne Gleichnis wurde im Christentum zum Teil mißverstanden. Man sagte, Jesus ist das Wort Gottes. Man leitete daraus ab: Jesus ist Gott selbst, nur in anderer Form. Und man verfiel in den Irrtum, ein über alle Begriffe geheiligtes aber immerhin noch menschliches Wesen für Gott selber zu halten. Und als solchen anzubeten.

Im Islam aber wird die Kraft des heiligen Wortes rein und ohne Mißverständnis gesucht. Erkannt. Und — wo es echte Muslime gibt — geübt.

Wenn wir also wahrhaften Islam verwirklichen wollen, so müssen wir, jeder für sich, die Erkenntnis des heiligen Wortes durch Uebung und Einfühlung erlangen. Nur auf diesem praktischen Wege kann es uns gelingen, auch in das Wesen dieses großen Geheimnisses begreifend einzudringen.

Ich muß diese Arbeit schließen, obwohl mir bewußt ist, daß ich nur eine Uebersicht geben und die Existenz von Problemen anführen konnte, wo vielleicht mancher eine genaue Schilderung und Erklärung gewünscht hätte. Ich muß die Skizzenhaftigkeit dieser Ausführung mit der Begrenztheit des Raumes in einer Zeitschrift entschuldigen. Diese Kürze und Unvollständigkeit hat aber vielleicht auch einen Vorteil: Sie wird die sehr verehrten Leser dieser Zeilen, meine lieben muslimischen Brüder und Schwestern, zu eigener Beobachtung und eigener Arbeit auf dem Gebiet der angeschlagenen Themen anregen.

Dies ist es, was wir von modernen Muslimen erwarten.

Pol-Zeitschriftensammler

eigener Erfindung zur buchmäßigen Aufbewahrung von
Zeitschriften liefert

W. v. der Marwitz,

Berlin W 65, Burggrafenstraße 11. Bavaria 8515.

GEDANKEN AM GEBURTSTAG DES HEILIGEN PROPHETEN MUHAMMED

VON HUDHA JOHANNA SCHNEIDER.

ES gibt eigentlich nur eine Religion, da es doch nur einen Gott gibt.

*

Die Kälte, Herzenshärte, Nüchternheit und die Auffassung, daß, wer Gott habe, keinen Menschen braucht, war das, was mich einsam und unglücklich unter den Menschen machte.

Bis ich erkannte:

Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht.

*

Ein Imam ist ein Mensch wohl von höchster Geistigkeit, aber doch ein Wesen, das Menschennöte versteht und Auswege aus den Irrgärten des Lebens weiß. Er fühlt sich nicht als der Stellvertreter Gottes, sondern als ein Bruder gegenüber einem Bruder. Zu einem Bruder aber kann man reden einfach, natürlich und ganz von Herz zu Herzen.

*

Der Mensch braucht des Menschen. Die brüderliche Gemeinschaft ist das Lichtmal des Islam.

*

Wer die Heimat verläßt, dem war sie wohl nie eine solche. Wen aber tiefste Güte und Menschlichkeit berührte, der ist von der Heimat angezogen worden.

*

Die Freundschaft verwandter Seelen ist gleich der Liebe Gottes.

*

Eine wahrhaft weiblich empfindende Frau kann gerade im Islam zu ihres Wesens edelster, höchster Entfaltung kommen, denn diese adelige Religion stellt die Frau nicht außerhalb ihres ureigentlichen Rahmens, sondern dahin, wo sie Wurzel fassen kann: in das Haus.

*

Der rechte Dank ist beschlossen in der Tat!

TRAUERKUNDGEBUNG FÜR KÖNIG FAISAL IN WIEN

DER Orientbund veranstaltete eine ergreifende Trauerfeier zu Ehren des Araber-Königs Faisal von Iraq. Der Präsident des Bundes, Herr Mohammed Ali Binni, eröffnete sie mit der Rezitation der *Fatiha*, des einleitenden Kapitels des Quran, im feierlichen, altehrwürdigen Rythmus des heiligen Buches. Die Lesung dieses Quran-Kapitels, das als „Vaterunser der Muslims“ bezeichnet werden könnte, war der Seele des Verstorbenen gewidmet. Es folgte minutenlanges Schweigen, während dessen alle Mitglieder des Bundes, Vertreter sämtlicher Länder und Völker des Orientes, in stillem Gebete des Dahingegangenen gedachten.

Hierauf hob in zündender Rede der Präsident die Bedeutung des Königs für alle Orientalen, besonders aber für die junge Generation Arabiens hervor, die in seiner Führergestalt die Verheißung einer besseren Zukunft erblickte. So wie er Mesopotamien, das nach dem Krieg bloß Mandatsgebiet Englands war, durch kluge Friedenspolitik zum selbständigen Königreich IRAQ erhob, so wird auch das junge Arabien einer neuen Blütezeit entgegenwachsen.

Darüber hinaus gedachte Herr Mohammed Ali Binni aber auch noch der großen Aufgabe des Wiener Orientbundes. Diese Vereinigung schließt die in Europa studierenden Söhne des Ostens ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität oder Kaste in Freundschaft und Aufbauwillen zusammen. Er betonte in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung Wiens, das als kulturelle Austausch- und Ausgleichstelle wie geschaffen erscheint für die Arbeit des Orientbundes, in dem sich Vertreter aller Länder zwischen China und Marokko, zwischen Sibirien und Ceylon auf dem Boden moderner Wissenschaft begegnen.

O.R.E.

EINE NEUE MOSCHEE ZU KAUNAS IN LITAUEN

HERR Al. Chaletzki sendet uns unterm 25. 9. 33 aus Kaunas in Litauen ein Bild der daselbst neu errichteten Moschee und macht uns dazu folgende freundliche Angaben:

Die Moschee ist während der Jahre 1930—32 anstelle des bisherigen Holzbaues errichtet worden. Im Inneren ist sie zur Zeit noch nicht vollständig fertig. Aber man kann darin bereits beten.

Die Moschee liegt am Mohammedanischen Friedhof zu Kaunas in der Tartarenstraße Nr. 4/6. — Die Kosten für den Bau betragen ca. 70 000 lit. Anfangs hat die Litauische Regierung einen Zuschuß gewährt. Aber in der Hauptsache ist der ganze Betrag doch durch Sammlung unter den litauischen Moslems aufgebracht worden.

Die Errichtung der Moschee in Kaunas, als der Hauptstadt Litauens, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Natürlich ist der Bau nicht sonderlich groß, er macht aber — das geht auch aus dem Bilde hervor — einen sehr guten Eindruck, und so repräsentiert er den Islam auch gegenüber der christlichen Bevölkerung würdig.

AUS DER ISLAMISCHEN WELT

VON M. G. KONIECZNY.

TUNIS. Der Bey von Tunis, Ahmad Pascha Bey, ernannte den Scheich Mohammad el-Tahir Ibn Ashur, den Scheich ul-Islam der malakitischen Richtung, zum Rektor der Universität Ez-Zeituna und beauftragte ihn mit der Reform der genannten Universität. In dem Dekret des Bey werden sämtliche Beamte, darunter die Qajjum ul-Kutub, dem neuen Rektor unterstellt. In einer öffentlichen Erklärung gab Scheich Mohammed Tahir bekannt, daß das Studium der modernen Wissenschaften gefördert werden soll. Er beabsichtigt, das Gesamtstudium in zwei Perioden zu zerlegen. Beim Abschluß jeder Periode sollen Diplome vergeben werden. Ferner ist eine Neuordnung des Unterrichts vorgesehen.

Die Universität Ez-Zeituna wird durchschnittlich von 2000 Studenten besucht, die sich größtenteils aus Tunesiern und Algeriern zusammensetzen. Es lehren 42 Professoren. Im Laufe des Jahres sollen die Lehrkräfte um sechs vermehrt werden.

TÜRKEI. Am 22. Mai nahm die Parlamentskommission des Unterrichtsministeriums Stellung zu den Vorschlägen des von Dr. Raschit Galip geleiteten Komites zwecks gründlicher Reform der Universität in Konstantinopel. Einer der Abgeordneten empfahl die Verlegung der Universität nach Ankara. Dagegen wurde festgestellt, daß die Regierung beabsichtigt, in der neuen Hauptstadt eine zweite Universität zu gründen. U. a. wurde auch die Umbenennung der Universität diskutiert. Für die bisherige arabische Bezeichnung „Dâr ul-Funûn“ wurde der Titel „Universität“ vorgeschlagen. Die

endgültige Lösung dieser Frage wurde dem Institut zur Erforschung der türkischen Sprache übertragen.

Das neue Verwaltungssystem trat am 1. August in Kraft. 90 alte Professoren wurden entlassen und durch Lehrer ersetzt, die an den europäischen Hochschulen studiert haben.

An der Universität bestehen vier Fakultäten. Die Ilahijet Fakultesi (theologische Fakultät) wurde aufgelöst und der Fakultät für Literatur eingereiht.

AEGYPTEN. Am 10., 11. und 12. April wurde in der Deputierten-Kammer der Gesetzentwurf über die Spezialisierung der Theologischen Fakultät der Universität Al-Azhar behandelt. Vorgeschlagen wurde die Einrichtung je einer Abteilung für muslimische Gerichtsbarkeit, Unterricht und Predigt. Die Vorbereitungen für das Predigeramt sollen verbessert werden, indem die modernen Wissenschaften und europäischen Sprachen gelehrt werden, so daß die Geistlichen den Angriffen der modernen Wissenschaftler entgegentreten können. Der Waqf-Minister unterstützte den Entwurf. Der Kultusminister hielt die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichts nicht für nötig. Nach seinen Ausführungen erfüllt die zum Studium der Philologie nach Europa gesandte Studienmission diesen Zweck.

Das Gesetz wurde mit 95 gegen 5 Stimmen angenommen.

HEDJAS. Am 10. März starb in Medina im Alter von 59 Jahren Sayed Ahmad esch-Scherif es-Senussi, das Oberhaupt des Senussi-Ordens. Die Nachricht von seinem Tode wurde in der ganzen islamischen Welt mit tiefster Trauer aufgenommen. Ein Aufruf des Islamischen Weltkongresses (Jerusalem) forderte alle muslimischen Gemeinden auf, am Freitag, den 28. April, ein Salât ul-Ghaib zu beten. Diesem Aufruf ist allerorts Folge geleistet worden. Die Anteilnahme der Bevölkerung war ebenso umfassend wie echt.

Der Groß-Senussi ist den Deutschen als treuer Verbündeter im Weltkrieg noch in Erinnerung. Mit 4000 Mann schlug er zweimal die 30 000 Soldaten starke englische Abteilung bei Marsa Makruh und bei bir Tunis. Die Italiener verdrängte er schon zu Beginn des Krieges aus Tripolitanien, so daß nur wenige Küstenstädte in ihrem Besitz blieben. Und als Frankreich und England sich im Jahre 1916 bemühten, den Groß-Senussi durch falsche Versprechungen für sich zu gewinnen, erklärte er ihnen den Heiligen Krieg.

Nach dem Kriege lebte Sayed Ahmad esch-Scherif in der Türkei und seit 1925 im Hedjas, wo er sich um die Einigung der arabischen Stämme bemühte. Die Freundschaft zwischen dem König Ibn Saud und dem Imam Jahja von Jemen ist sein Werk.

PALÄSTINA. Anfang Mai sandte der Islamische Weltkongreß (Jerusalem) eine Delegation nach dem Iraq und Vorder-Indien zwecks Sammlung der Gelder zur Errichtung der „Universität der Moschee Al-Aqsa“. Der Führer der Abordnung war der Großmufti von Palästina, Hadj Amin El-Huseini. In allen Städten wurden der Delegation festliche Empfänge bereitet. Das Ergebnis ist die Bildung einer Kommission im Iraq unter dem Patronat König Faisals; diese wird die Spenden für die Jerusalemer Universität im Iraq verwalten.

Die neue Universität wird außer der juristischen und theologischen Fakultät eine medizinische, eine landwirtschaftliche und eine technische Fakultät in sich vereinen.

SPANIEN. In Granada wurde von Sig. Argila eine Spanisch-Muslimische Gesellschaft gegründet, mit der Absicht, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem mohammedanischen Orient und Spanien zu festigen. Dieses Ziel soll durch die Förderung des Fremdenverkehrs und des Handels erreicht werden. Durch geschickte Werbung will man die 200 000 Reisenden, die durchschnittlich im Jahre die europäischen Hauptstädte aufsuchen, zum Besuch Cordowas, Granadas, Sevilleas und Toledos anregen. Außerdem sollen Reisen in den Orient organisiert werden, bei denen den Kaufleuten Gelegenheit zum Absatz ihrer Waren gegeben wird.

Zur Förderung dieses Programms hat die Escuela de estudios arabes in Granada einen Feriensonderkursus für muslimische Studenten eingerichtet. Der Direktor der Schule, Prof. Emilio García Gómez, wird Vorlesungen über die spanische Literatur halten. Die spanische Geschichte wird von Prof. Alfonso Gámir Sandoval ebenfalls in acht Vorträgen behandelt werden. Außerdem ist eine Vortagsreihe über den arabischen Einfluß auf die spanische Kultur und Kunst vorgesehen.

SIN KIANG (CHIN. TURKESTAN). Der Aufstand der Mohammedaner gegen die chinesische Regierung, welche die muslimische Bevölkerung durch hohe Steuern und drückende Verordnungen schwer belastet, hat sich weiter ausgebreitet. Die Aufständischen haben in fast allen Kämpfen gesiegt. Der britische Generalkonsul in Kaschgar berichtete, daß am 11. April die Rebellen die Altstadt von Yarkand einnahmen, worauf die schwedischen Missionare die Stadt in rascher Flucht verließen. Die chinesischen Truppen haben ihre Macht fast ganz verloren. Auch die Stadt Kaschgar wurde eingenommen.

Nach einer Meldung der in Berlin erscheinenden Zeitschrift *Yaña Milli Yul* haben die Russen 7000 chinesische Soldaten, die von den Japanern in

der Mandschurei geschlagen wurden und auf russisches Gebiet geflüchtet waren, wieder ausgerüstet und gegen die Muslime in den Kampf gestellt.

JAHRESBERICHT DER DEUTSCH-MUSLIMISCHEN GESELLSCHAFT

AM 16. September 1933 fand im Gemeindehaus bei der Moschee am Fehrbelliner Platz die Generalversammlung der Deutsch-Muslimischen Gesellschaft statt. Der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden ergab, daß die Gesellschaft während des laufenden Jahres eine günstige Fortentwicklung genommen hat. Es wurden vierundzwanzig Vorträge gehalten, und die Vorträge fanden regelmäßig vor vollem Hause statt. Dazu kamen als besondere Veranstaltungen das Id-ul-Fitr und Id-ul-Adha; beide Feste wurden durch großen Gottesdienst mit Predigt am Vormittag und feierliche Versammlung mit Festvortrag am Abend begangen. Besonders schön gelungen war ferner das Maulud nabib. Die Festrede „Aus dem Leben des Propheten Muhammad“ hielt Kazemzadeh Iranschaer, der in ergreifender, zu Herzen gehender Weise und aus der reichen Fülle seines Wissens schöpfend, die Hörer zu wahrer Andacht sammelte. Imam Schückeri sang mit tiefer Verinnerlichung Gebete, die dem Anlaß des Tages entsprachen. Nachher nahm man im Garten, die mondbeschienene Moschee zu Häupten, an langen Tafeln bei orientalischer Lampenbeleuchtung den Tee, während Herr Dipl.-Ing. M. T. Ahmad aus dem Fenster des Gemeindehauses heraus zu den Anwesenden über die Bedeutung des Maulud sprach. Die Moschee vermochte an diesem Abend die Zahl der Gäste kaum zu fassen, und viele, die Eintritt begehrten, mußten außerhalb des Raumes verbleiben. Die großen Zeitungen Berlins brachten eingehende Schilderungen dieser schön gelungenen Veranstaltung unserer Gesellschaft.

Ein zweites Ereignis außergewöhnlicher Art war es, als wir den Hohen Richter Sir Abdul Quadir aus Lahore in Indien, der auf der Rückreise von der Rundtafel-Konferenz über Berlin gekommen war, bei uns begrüßen durften. Die Moschee veranstaltete einen sehr gut besuchten Empfang, bei dem hohe Staatsbeamte und berühmte Gelehrte anwesend waren. Nachher sprach Sir Abdul Quadir in der Moschee, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, vor einem großen und auserwählten Publikum, das seiner englischen Rede ohne Schwierigkeiten zu folgen vermochte. Er schilderte

den Islam, seine Schönheiten und sein Wirken auf allen Gebieten des Lebens. Er hob den einigenden Geist dieser Religion hervor. Er sprach faszinierend und fesselte die Hörer bis zum letzten Wort durch die vollkommene Vornehmheit und Leichtigkeit, mit der er über die verschiedensten Stoffgebiete und über die schwerwiegendsten Fragen faßlich und unmittelbar einleuchtend redete. Für den plötzlich erkrankten Uebersetzer sprang unvorbereitet Herr Dipl.-Ing. M. T. Ahmad ein und brachte die Worte des hervorragenden indischen Gelehrten und Hohen Richters zu sinngemäßer Verdeutschung.

Auch über diese Veranstaltung äußerte sich die Presse höchst anerkennend.

Wenn es der Deutsch-Muslimischen Gesellschaft gelungen ist, sich allmählich im öffentlichen Leben Berlins eine ganz bestimmte Stellung zu sichern, so ist sie sich jederzeit mit tiefem Dank bewußt, wie sehr sie dabei durch die Moschee unterstützt wird, die ihr für ihre Zwecke zur Verfügung steht. Dadurch, daß sie ihre Veranstaltungen in der Moschee und im Hause bei der Moschee ausrichten darf, bekommen diese Akte erst jene besondere Note, welche die Bevölkerung einer Fünfmillionen-Stadt aufhorchen macht und eine starke Anziehung auf sie ausübt.

Im Jahre 1934 wird es für uns an der Zeit sein, zum ersten Male ein Jubiläum zu feiern. Die Moschee steht nunmehr zehn Jahre und hat während dieser Zeit vielen Tausenden von Bewohnern der deutschen Reichshauptstadt ein Bild vom Islam vermittelt. Zugleich feiert auch die „Moslemische Revue“ ihr zehnjähriges Bestehen. Sie wird in allen deutschsprechenden Ländern als das wichtigste, ja alleinige deutsche Organ des Islam beachtet und gelesen. Unsere Blicke aber gehen in tiefer Dankbarkeit zurück auf die Männer, die vor zehn Jahren den weitschauenden Entschluß faßten, die Moschee und die Zeitschrift ins Leben zu rufen. Maulana Sadr-ud-Din kam aus Indien nach Berlin und tat hier den ersten Spatenstich, besorgte die erste Zeitschriftennummer. Maulana Muhammad Ali wirkte in Indien mit nie ermüdender Fürsorge dafür, daß beide Werke gedeihen konnten. Beiden Männern gebührt unverlöschlicher Dank und stetes Gedenken. Hinter ihnen aber stand jederzeit die große Gemeinde der indischen Muslims und stützte das hiesige Werk immer von neuem. Wir kennen die Einzelnen nicht, die uns so große Opfer brachten. Und sie kennen uns nicht. Aber um die halbe Erde geht unser Dank zu ihnen ins Unbekannte hinaus. Dieser Dank begegnet ihrer Opferfreudigkeit an irgendeinem unbekanntem Ort im All, und in diesem Begegnen unserer beiderseitigen Gefühle lebt Gott.

Verleger: AKAD. VERLAGSGESELLSCHAFT, m. b. H., Leipzig
DAVID NUTT, London — G. E. STECHERT & CO., New York
FELIX ALCAN, Paris — NICOLA ZANICHELLI, Bologna — RUIZ HERMANOS,
Madrid — LIVRARIA MACHADO, Porto — THE MARUZEN COMPANY, Tokyo

„SCIENTIA“ Internationale Zeitschrift für Wissenschaftliche Synthese
Erscheint monatlich (jedes Heft 100 bis 120 Seiten)
Schriftleiter: F. Bottazzi — G. Bruni — F. Enriques

Ist die einzige Zeitschrift mit einem wahrhaft internationalen Mitarbeiterstab.

Ist die einzige Zeitschrift, die in der ganzen Welt verbreitet ist.

Ist die einzige Zeitschrift der Synthese und der Zusammenfassung der Kenntnisse, welche die Hauptfragen sämtlicher Wissenschaften: der Geschichte der Wissenschaften, Mathematik, Astronomie, Geologie, Physik, Chemie, Biologie, Psychologie und Soziologie behandelt.

Ist die einzige Zeitschrift, die mittels Nachfragen unter den berühmtesten Gelehrten und Schriftstellern sämtlicher Länder (Ueber die philosophischen Grundsätze der verschiedenen Wissenschaften; Ueber die grundlegendsten astronomischen und physischen Fragen; Ueber den Beitrag, den die verschiedenen Länder der Entwicklung der verschiedenen Hauptteile der Wissenschaft gegeben haben; Ueber die bedeutendsten biologischen Fragen; Ueber die großen internationalen ökonomischen und sozialen Fragen) alle großen Probleme, die das lehrbegierige und geistige Milieu der ganzen Welt aufwühlt, studiert, und die zur selben Zeit den ersten Versuch der internationalen Organisation der philosophischen und wissenschaftlichen Bewegung macht.

Ist die einzige Zeitschrift, die sich rühmen kann, unter ihren Mitarbeitern die berühmtesten Gelehrten in der ganzen Welt zu besitzen.

Die Artikel werden in der Sprache ihrer Verfasser veröffentlicht, und in jedem Heft befindet sich ein Supplement, das die französische Uebersetzung von allen nichtfranzösischen Artikeln enthält. Die Zeitschrift ist also auch denjenigen, die nur die französische Sprache kennen, vollständig zugänglich. (Verlangen Sie vom Generalsekretär der „Scientia“ in Mailand ein Probeheft unentgeltlich, unter Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken zur Deckung der Versandkosten.)

Abonnementpreis für Deutschland RM. 35,—. Die Büros der „SCIENTIA“: Via De Togni 12 Mailand (116)

Generalsekretär: Paolo Bonetti

Generalvert. für Deutschland: Buchhandlung Gustav FOCK G. m. b. H., LEIPZIG

ISLAMIC CULTURE

A First-Class Quarterly Review

Edited by Marmaduke Pickthall

It contains authoritative articles of high interest by men who have won world-wide recognition as being among the foremost authorities on Islam, its History, Ethics, Literature, Arts and Social Developments.

A Review of Permanent Value Excellently produced

Annual Subscription . . . one Guinea

Specimen copy 5 Sh

(Including all Supplements and Regd. Postage).

Beautiful coloured reproduction will be given free to Annual Subscribers only.
Apply to

The Manager, ISLAMIC CULTURE',
Civil Service House, Hyderabad, Deccan.

The Holy Qúran

(With Arabic Text) English Translation and Commentary (1 400 pp.)
By MAULANA MUHAMMAD ALI

in three issues: M. 37,50; M. 30,—; M. 22,50

Translation of The Holy Qúran

(Without Arabic Text)

By MUHAMMAD ALI M. A., LL. B.

in two issues: M. 9,—; M. 7,50

Muhammad the Prophet

By MAULANA MUHAMMAD ALI

in English M. 4,50

Muhammad and Christ

By MUHAMMAD ALI M. 2,25

The Teachings of Islam

(A solution of five fundamental religious problems from the
muslim point of view)

By MIRZA GHULAM AHMAD M. 2,50

Six Lectures on The Reconstruction of Religious Thought in Islam

By DR. SIR MUHAMMAD IQBAL M. 6,—

Imam Husain and His Martyrdom

By A. YUSUF ALI, C. B. E., M. A., L. L. M. M. 0,60

The Personality of Man

By A. YUSUF ALI, C. B. E., M. A., L. L. M. M. 0,60

Moslemisches Gebetbuch

VON MAULVI SADR-UD-DIN M. 1,—

„eröffnet . . . auch dem Nichtmoslem den kürzesten und besten Einblick in die
Lehre des Islam.“
Lausitzer Landeszeitung.

Die Religion der Menschheit

VON MAULVI SADR-UD-DIN M. 0,30

Der islamische Mensch

VON MAULVI SADR-UD-DIN M. 0,30

Die Stellung der Frau im Islam

VON DR. S. M. ABDULLAH M. 0,30

Diese Bücher sind zu beziehen:

Berlin-Wilmersdorf, Brienner Straße 7, Moschee

Einzahlungen auf Bankkonto: Deutsche Bank in Berlin, Depositenkasse UV,
Berlin-Wilmersdorf 1, Uhlandstraße 89/90 und Postscheckkonto: 128 659 Berlin
für S. M. ABDULLAH, Wilmersdorf, Brienner Straße 7/8